

Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung
Nagolder Tagblatt Begründet 1827

Bezugspreis: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Wk. Beförderungsgebühr und zusätzlich 30 Wk. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Wk. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Hauptsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreis: Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 6 Wk. Stellengesuche, 11 Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 256

Samstag, den 31. Oktober 1942

116. Jahrgang

Der neue U-Boot-Erfolg: Wieder 15 Schiffe mit über 100000 BRT versenkt!

Dreierpakt nicht auf dem Papier, Operationen der Achsenmächte ergänzen sich aufs glücklichste
Englische Ägypten-Offensive kommt nicht vorwärts!

Durch eine Sondermeldung des Großdeutschen Rundfunks erfährt die Welt wieder von einem stolzen Erfolg unserer U-Boote gegen die feindliche Versorgungsflotte. Wieder wurden im Atlantik unter schwersten Wetterbedingungen und auf den englisch-amerikanischen Zufahrtswegen 15 Schiffe mit über 100000 BRT versenkt.

Der Dreierpakt mit seiner Militärkonvention steht also nicht nur auf dem Papier! Die Operationen unserer U-Boote stehen im Einklang mit der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ zu dem U-Boot-Sieg — in unmittelbarem Zusammenhang mit den japanischen Siegen im Pazifik. Das Zusammenwirken der Dreierpaktmächte ergänzt sich gegenseitig aufs glücklichste. Die Schiffe unserer U-Boote blenden die englische Flotte und behindern ihre Beweglichkeit in hartem Maße.

Unser besondere Aufmerksamkeitslenker die Ereignisse der ägyptischen Front auf sich. Der Sprecher des Rundfunks in Kairo hat am Donnerstagabend erklärt, daß der erste Angriff der 8. Armee zu Ende sei. Den britischen Streitkräften sei es nicht gelungen, ihre Positionen zu verändern, denn der zweite Großangriff verändere. Mit dieser Möglichkeit ist durchaus zu rechnen. Denn nach dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht dauern die Kämpfe in Ägypten an, wobei wiederum 30 feindliche Panzer abgeschossen wurden. Allerdings scheint der Gegner recht empfindlich geschwächt zu sein. Die Briten haben den Großangriff von langer Hand sorgsam vorbereitet. Sie haben alles aufgespielt, um einen Durchbruch zu erzwingen. Nun zeigen sich bereits Ermattungserscheinungen, die in England übersehen und die Öffentlichkeit begreiflicherweise kaum wahrnehmen.

In der japanischen Presse lesen wir, daß die Flotte in Nordchina die Engländer daran hindere ihre Luftwaffe in Indien zu verstärken. Aus diesem Grunde sei die Verteidigung Indiens völlig von der Hilfe der USA abhängig. Die Flugzeugverluste auf den Salomonen sind jedoch ebenfalls empfindlich. Es genügt nicht alle, Flugzeuge zu bauen; man muß auch Piloten für die Maschinen haben.

Wieder 100 000 BRT. von deutschen U-Booten versenkt
15 Schiffe zum Teil aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen — Weitere Geleitzugoperationen im Gange
DRS aus dem Führerhauptquartier, 30. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Eine Gruppe deutscher U-Boote griff im Nordatlantik unter schwierigen Wetterverhältnissen einen nach England führenden vollbesetzten Geleitzug an und versenkte ungeachtet der starken Abwehr in hartnäckigen wiederholten Tag- und Nachtangriffen neun Schiffe mit zusammen 68 500 BRT. Weitere Schiffe wurden durch Torpedotreffer beschädigt.

Ferner versenkten unsere Boote auf den Zufahrtswegen nach England und Amerika sechs Schiffe mit 32 425 BRT. Damit verlor die feindliche Versorgungsflotte wiederum 15 Schiffe mit 100 925 BRT. Weitere Geleitzugoperationen sind im Gange.

Der neue große Erfolg unserer U-Boote
Unter den versenkten Schiffen ein 12 000-Tonner und ein mit Flugzeugen bestimmter Dampfer

DRS Berlin, 30. Okt. Zu der Sondermeldung vom 30. Oktober, die einen neuen großen deutschen U-Booteerfolg meldete, teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Gauleiter Murr beim Stuttgarter Faschismus

Nach dem Festakt der Vorkriegsfeier in Stuttgart war am Samstag des 20. Jahrestages des Marsches auf Rom ein Festakt des Faschismus. Im vollbesetzten und festlich geschmückten Saal, dessen Bühne sich mit einer Abbildung des Duce und den italienischen und deutschen Fahnen in himmelstarker Aufmachung abhob, waren Abteilungen der italienischen Jugendorganisationen angetreten. In Begleitung zahlreicher deutscher und italienischer Ehrengäste von Partei, Staat und Wehrmacht betrat Gauleiter Reichshatthaler Murr mit dem Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elsass, General der Infanterie Oghwald, dem Höheren SS- und Polizeiführer Kaul und Kreisleiter Führer den Saal und wurde von dem Igl. italienischen Konsul Dr. Gigli begrüßt. Der Leiter des Faschismus „Enrico Squaglia“, Joso, entbot darauf dem König und Kaiser, dem Führer und dem Duce den Gruß aller Anwesenden.

Nach den italienischen und deutschen Nationalhymnen fand der feierliche Akt zum Gebeten an die faschistische Erhebung statt. Die Angehörigen der faschistischen Jugendorganisation legten dabei den faschistischen Eid ab und wurden in höhere Gruppen befördert. Danach hielt Professor Barzaccano, der Leiter der Sprachkurse des Faschismus, die Feiertage, die den begeisterten Beifall der Anwesenden fand. Die Ausführungen wurden von Dr. Domino, Präsident der Dante-Alighieri-Gesellschaft, für die deutschen Ehrengäste überreicht. Nach der Wiederholung des Grußes an den König und Kaiser, an den Führer und an den Duce, war der Festakt beendet.

Nachmittags fand in der Wohnung des Igl. italienischen Konsuls Dr. Gigli ein Empfang statt, bei dem Gauleiter Reichshatthaler Murr und viele andere deutsche und italienische Ehrengäste anwesend waren. Zur gleichen Stunde hörten die 3000 italienischen Arbeiter des Gaus Württemberg-Hohenzollern in ihren verschiedenen Lagern die Rede an, die der Igl. italienische Gesellschafter in Berlin, Engelbert Wölfer, im Rundfunk hielt.

das sich unter den 15 versenkten Schiffen wiederum ein großer Zweischornsteindampfer von über 12 000 BRT befand, der nach einem Torpedotreffer explodierte und über das ganze Schiff brannte. Der Dampfer, der nach weiteren beständigen Explosionen unterlag, hatte Kriegsmaterial und offensichtlich Treibstoff geladen. Ein anderes Unterseeboot besam den Dampfer „Weschebar“ vor der amerikanischen Küste vor die Küste. Dieser war mit einer Ladung Manganzinn von Taborati an der afrikanischen Goldküste nach Neaport unterwegs. Das 600 BRT große Schiff sank innerhalb weniger Minuten.

Eine sehr wertvolle Ladung hatte der von England nach Kreta, einem britischen Stützpunkt an der westafrikanischen Küste, bestimmte Dampfer „Prim Rosehill“ an Bord: Flugzeuge, die auf diesem Umwege der nordamerikanischen Front zugesandt werden sollten. Das stark bewaffnete Schiff von 7000 BRT zeigte bereits nach dem ersten Torpedotreffer starke Schlagseite. Nach einem nochmaligen Angriff hob sich der Achtersteven hoch aus dem Wasser und bald zeigten nur noch treibende Wrackstücke und Ladungstrümmer, daß abermals ein wertvolles feindliches Handelsschiff dem Unterseebootkrieg zum Opfer gefallen war. Während den Operationen im Nordatlantik, bei denen ein nach England fahrender Geleitzug gesichtet wurde, verschlechterte sich das Wetter derart, daß die Erfolgsaussichten immer geringer wurden und zeitweilig ein Abbruch des Unternehmens erwogen werden mußte. Trotzdem blieben die Kommandanten im festen Vertrauen auf den Kampferfolg ihrer Mannschaft am Feind und schossen aus dem Geleitzug neun Dampfer mit 68 500 BRT heraus.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Angriff auf Stalingrad mit Stukaunterstützung fortgesetzt
Feindliche Gegenangriffe an allen Frontabschnitten abgewiesen — Luftwaffe versenkte im Kaspiischen Meer neun Sowjettransporter — Britischer Angriff an der ägyptischen Front unter hohen Panzerverlusten gescheitert — Landungsversuch bei Marja Matrut gescheitert
DRS aus dem Führerhauptquartier, 30. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
In den Bergen nördlich und südlich der Straße



Dr. Ley:

„Hervorragende Haltung des schaffenden Italiens“

Bewunderung vor der Persönlichkeit des Duce — Herzliche Aussprache Duce-Dr. Ley
Die deutsche Abordnung verließ am Freitagabend Rom

DRS Rom, 30. Oktober. Kurz vor seiner Abreise äußerte sich Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Kreise der deutschen Pressevertreter über seine Eindrücke während seines Aufenthaltes in Rom und hob insbesondere hierbei den außerordentlich tiefen Eindruck hervor, den die Persönlichkeit des Duce, den er aus tiefster Bewunderung, in allen Gesprächen aufs neue auf ihn gemacht habe.

Dr. Ley betonte sodann die hervorragende Haltung des schaffenden italienischen Volkes, das trotz aller unermesslichen harten Anforderungen, die der Krieg an die beladenen Seite an Seite miteinander kämpfenden Völker stellte, in solcher Selbstaufopferung und unerhörterlicher Treue zum Duce und zum Faschismus steht.

DRS Rom, 30. Okt. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Sonderbeauftragte des Führers für die 20-Jahr-Feier des Faschismus auf Rom, wurde Freitagabend vom Duce zu einer langen außerordentlich herzlichen Aussprache im Palazzo Venezia empfangen.

Anschließend nahm Dr. Ley mit der gesamten deutschen Abordnung an der Verteilung von Preisen an Mitglieder der faschistischen Jugendverbände (GJF) und der faschistischen Studentenverbände (GJF) für besondere kulturelle und sportliche Leistungen durch den Duce teil.

Die deutsche Abordnung hat in den Abendstunden des Freitag Rom verlassen. Zur Verabschiedung hatten sich Parteisekretäre Minister Bidolloni, Korporationsminister Ricci, und Gouverneur von Rom Mark Borghese, die Spitzen der Partei, Vertreter der Regieruna, Reichshatthaler von Badenien, Vertreter der italienischen Wehrmacht und der deutsche Militärattache eingeladen. Landesgruppenleiter Dr. Ehrlich leitete die deutsche Abordnung bis zum Bräuner.

nach Tuzje wurden Gegenangriffe des Feindes abgewehrt. Feindliche Kräfte im Tretabicht, deren Nachschubwege durch den Angriff der deutschen und rumänischen Truppen unterbrochen wurden, versuchten vergeblich, nach Osten durchzubrechen.

In Stalingrad wurde der Angriff mit Unterstützung von Sturzflugzeugen fortgesetzt und das in den letzten Kämpfen eroberte Gelände gesäubert. Fützen und Boote des Feindes auf der Wolga lagen unter wirksamen Feuer unserer Artillerie. Südlich der Stadt brachen auch gestern von Panzern unterstützte Entlastungsangriffe vor den eigenen Linien im Abwehrfeuer aller Waffen und unter den Bombenangriffen der Luftwaffe zusammen.

Im Kaspiischen Meer vernichtete die Luftwaffe in der vergangenen Nacht neun feindliche Transporter, darunter sieben Tanker.

An der Donfront zerlegten rumänische Truppen einen feindlichen Angriff und brachten eine Anzahl Gefangener ein. Italienische Truppen wiesen einen Uebergriff der Sowjets ab.

Im Raum südlich Orskow bekämpfte die Luftwaffe Truppenbereitschaften und Transportbewegungen des Feindes. Zwölf mit Truppen und Material stark belegte Zugschiffe wurden zum großen Teil zerstört.

Im hohen Norden richteten sich starke Luftangriffe gegen feindliche Truppenlager sowie gegen Stadt und Hafen von Murmann.

An der ägyptischen Front scheiterte auch gestern der britische Angriff, der nach einer heftigen Artillerie- und Panzerkämpfe mit starken Infanterietruppen den Durchbruch zu erzwingen suchte. Vorübergehende Einbrüche wurden von den verbliebenen kämpfenden deutsch-italienischen Truppen vereitelt. 29 Panzerkampfwagen des Feindes wurden vernichtet. Ein deutsches Grenadierbataillon, das die Hauptlast des Kampfes trug, schloß 13 von den 39 britischen Panzern ab.

Ein an zwei Stellen durchgeführter Landungsversuch im Raum von Marja Matrut wurde durch Flakartillerie und Sturzflugzeuge vereitelt.

In der Nacht zum 29. Oktober hatten deutsche Sicherungskräfte mit britischen Schnellbooten ein Gefecht im Kanal, in dessen Verlauf drei feindliche Boote durch Artillerietreffer beschädigt wurden.

Bei Tagesanbruch schwacher Kräfte der britischen Luftwaffe gegen die Küste der besetzten Westgebiete und in die Deutsche Bucht sowie bei nächtlichen Störflügen über dem deutschen Küstengebiet wurden vier feindliche Bomber zum Abbruch gebracht.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Erneut starke feindliche Angriffe in Ägypten abgewiesen
DRS Rom, 30. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Der Feind griff erneut ohne jeden Erfolg unsere Stellungen an der ägyptischen Front mit starken Panzerreitkräften an. Einige zu Beginn erfolgte Einbrüche wurden von den tapferen Truppen der Küste prompt abgewiesen und ausgeschaltet. In hartem Kampf wurden 39 Panzer vernichtet, darunter 13 durch ein deutsches Bataillon, das sich besonders auszeichnete.

Die Luftwaffe der Küste führte wiederholte Angriffe auf die feindliche Aufmarschfront durch und belegte Truppen- und Materialansammlungen mit Bomben und MG-Feuer. Im Luftkampf schossen deutsche Jäger drei Flugzeuge ab.

Zwei Landungsversuche in der Gegend von Marja Matrut wurden mit starken Verlusten für den Gegner durch sofortiges Eingreifen der Verteidigung und der Luftwaffe zum Scheitern gebracht.

Der Duce dankt dem Führer

DRS Berlin, 30. Okt. Der Duce hat an den Führer nachfolgendes Telegramm gerichtet:

„Ich danke Ihnen sehr herzlich, Führer, für Ihre Botschaft, für die Entsendung einer Abordnung unter Führung von Dr. Ley und für die lebhafteste Anteilnahme des nationalsozialistischen Deutschlands an den Feiern anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens des faschistischen Regimes. In diesem ziemlich langen und sehr wichtigen geschichtlichen Zeitraum hat das faschistische Regime verstanden, die wesentlichen Probleme des italienischen Volkes, die sein Lebensrecht angehen, auf friedliche und konstruktive Weise zu lösen. Aber immer und überall handelte es um die absolute Feindschaft der alten plutokratischen Staaten gegenüber, die in der Blockade durch den Völkerbund ihren Höhepunkt fanden. Von jenem Zeitpunkt an wurde es für alle klar, daß unsere beiden Revolutionen sich zu einem brüderlichen Pakt der Verbundenheit in Krieg und Frieden zusammenschließen und die Herausforderung der alten Welt annehmen mußten. So marschierten und kämpften seit drei Jahren unsere Völker und unsere Streitkräfte vereint mit denen der Dreierpaktmächte zusammen. Kein Zweifel, daß die Vergangenheit vertretende Welt zum Untergang bestimmt ist und wir durch den Sieg eine Entschädigung für unsere Opfer erhalten werden. In dieser dogmatischen Gewißheit überende ich Ihnen, Führer, meine kameradschaftlichen Grüße.“

Mussolini



In zwei Tagen 5000 Minen unschädlich gemacht

DKB Berlin, 30. Oktober. Westlich des Terek haben nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht die im Raum von Kaschik energisch weiter vorkommenden deutschen und rumänischen Truppen am 29. Oktober die Bolschewiken erneut aus harten Stellungen herausgeworfen. Nach dem Fall der Stadt hatten sich die Rumänen mit deutschen Kräften, die weiter ostwärts angegriffen hatten, vereinigt. Als diese mitteldeutschen Regimenter an den Vortagen bei der Verfolgung des Feindes den Terek erreichten, versuchten die Bolschewiken, die 150 Meter lange Flussbrücke in die Luft zu sprengen. Sie konnten auch eine der Sprengladungen zu Entzündung bringen. Einigen Panzer-Pionieren gelang es jedoch, weitere Sprengungen zu verhindern und die Sowjets über den Fluß zurückzuwerfen. Unsere Pioniere entdeckten dann dicht oberhalb der Brücke geeignete Fundstellen, die von unseren Panzern und Kettenfahrzeugen benutzt wurden, so daß die Verfolgung des Feindes ohne Unterbrechung fortgesetzt werden konnte. Gleichzeitig begann die Pionierkompanie die Brücke auszubessern. Sie arbeitete sieberhaft, um noch vor Dunkelheit fertig zu werden. Obwohl noch versprengte Bolschewiken durch Stoßtrupps abgemehrt werden mußten, war nach wenigen Stunden die Sprengstelle überbrückt, so daß auch die Masse der deutschen Kampfgruppe den Fluß überschreiten konnte. Die Spitze der Division konnte daher so schnell vor Kaschik erscheinen, daß die Flucht harter bolschewistischer Verbände verhindert wurde.

In Kaschik selbst griffen den Rumänen zugeteilte deutsche Pionierstörtrupps entscheidend in die Straßenkämpfe ein. Zwei andere Pionier-Brigaden in das abgeriegelte Gelände der am Stadtrand liegenden größten nordkaukasischen Öl- und Seifenfabrik ein. Hier konnten sie im Kaschikanbau die bereits brennenden Jüdischhäuser der Sprengladungen im letzten Augenblick abreißen. Insgesamt wurden in dem ausgedehnten Werk 70 Sprengkörper unschädlich gemacht. Die ausbleibenden Explosions in diesem Fabrikgelände verwirrten die Verteidigungspläne des Feindes, so daß es leicht war, den ganzen Stadtstand von Widerstandskämpfern zu bereinigen. Zur Verstärkung ihrer Verteidigungslinien hatten die Bolschewiken in dem Kampfgebiet westlich des Terek auch große Minenfelder ausgelegt. Eine anderer Panzerdivision mußte bei der Säuberung ihres Angriffstreitens in zwei Tagen allein über 5000 Minen ausbauen und unschädlich machen.

Im weiteren Verlauf der Kämpfe am 29. Oktober setzten die Bolschewiken wieder mehrere Duzdrachversuche gegen die tiefe Flanke des deutschen Angriffstreites an. Sie scheiterten im deutschen Abwehrkampf und unter den Bomben unserer Kampfpläne. Die Wirkung der Luftangriffe des Vortages formten unsere vorbringenden Infanterieeinheiten auf den jetzt von unseren Truppen benutzten Nachschubwegen des Feindes feststellen. In einer Straßenkreuzung allein lagen 30 vernichtete Kraftfahrzeuge, die von den Bolschewiken von der Besetzung herabgeschützt worden waren, um den Rückzugsweg frei zu machen. Unsere vor den Angriffspitzen operierenden Kampf- und Schlachtfluggzeuge zerstörten die Verläufe der feindlichen Artillerie, sich in rückwärtigen Auffangstellungen festzusetzen. Zahlreiche Geschütze wurden durch Bombentreffer vernichtet. Die Ueberlegenheit unserer Luftwaffe westlich des Terek war am 29. Oktober so erheblich, daß unsere Jäger kaum in Feindberührung kamen. Es erschienen lediglich vereinzelt Kufführer über dem Kampfraum, von denen zwei abgeschossen werden konnten.

In zwei Tagen zwölf Tanker versenkt

Bedeutende Schiffverluste auf dem Kaspiischen Meer

DKB Berlin, 30. Okt. Deutsche Kampfpliegerverbände haben in der Nacht zum Freitag dem bolschewistischen Schiffverkehr auf dem Kaspiischen Meer neue schwerwiegende Verluste beigebracht. Nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht stießen unsere Kampfplieger in der Abenddämmerung über die Nordwestküste dieses größten europäischen Binnenmeeres vor, um die Seewege zwischen Astrachan und Baku nach feindlichen Schiffen abzuluchen. Sie stützten dabei zahlreiche ausgedehnte Wrecks ehemaliger Tanker und Handelschiffe, die von ihren Mannschaften aufgegeben und auf Untiefe gesetzt worden waren. In Höhe der Halbinsel Wangschafal trafen die Kampfplieger auf mehrere durch Bewachungsfahrzeuge gesicherte Tankdampfer. Dem sofortigen Angriff fielen drei Tanker zum Opfer, die nach mehreren Bombentreffern sanken, während ein größeres Handelschiff und ein Frachtkahn des gleichen Schicksals in Brand gerieten. Von schweren Bomben getroffen, blieben weitere vier Tanker brennend und mit schwerer Schlagseite liegen. Ein einziger fahrender größeres Tankdampfer wurde kurze Zeit später durch Bombenwurf versenkt. Zusammen mit den am 28. Oktober versenkten vier anderen und mittleren Tankern verloren die Sowjets innerhalb von zwei Tagen insgesamt zwölf Einheiten ihrer Tankerflotte auf dem Kaspiischen Meer sowie eine beträchtliche Anzahl von Handels- und Transportschiffen, Schleppflößen und Frachtern.

Stoßangriff auf sowjetische Truppenbereitstellungen

DKB Berlin, 30. Okt. In den Vormittagsstunden des Donnerstag griffen deutsche Stoßkampfluggzeuge im hohen Norden bolschewistische Truppenansammlungen und Mannschafslager an. In die feindlichen Bereitstellungen vor den deutschen Vorkämpfern schickten schwere Bomben, die im Stoßflug ausgelöst worden waren und in den Grabenstellungen der Bolschewiken große Verheerungen und blutige Verluste verursachten. Dem Stoß folgten schnelle deutsche Kampfplieger, die Marsch- und Fahrzeugkolonnen mit Bomben und Bordwaffen bekämpften. Ueberraschend stießen auch „Ju 88“-Bomber auf die bereits zusammengefügten feindlichen Truppen herab und warfen Hunderte von Sprengbomben in die von mehreren Flakbatterien gesicherten Ansammlungen, die in dem offenen Gelände der Tundra kaum Deckungsmöglichkeiten fanden. Als sich ein bolschewistischer Jagdverband unseren Kampfpliegern entgegenstellen wollte, wurde er von „Messerschmitt“-Jägern angegriffen und gesprengt. In kurzen Luftkämpfen schossen die Jäger ohne eigene Verluste sechs sowjetische Flugzeuge ab. Von den über zwei Stunden andauernden erfolgreichen Angriffsunternehmungen kehrten sämtliche eingesetzten deutschen Flugzeuge zurück.

Bolschewistischer Entlastungsangriff zerklüftet

DKB Berlin, 30. Oktober. Im Süden von Stalingrad versuchten die Bolschewiken am 29. Oktober erneut einen Entlastungsangriff. Luftaufklärung hatte Truppenzusammengiehungen und die Heranführung von Panzern und schweren Waffen über die Wolga rechtzeitig erkannt, so daß Stoßkampfliegerwader in rollenden Einheiten den bolschewistischen Angriff schon im Stadium der Bereitstellung entscheidend treffen konnten. Truppenunterkünfte in einer Driftstift am Wolgaknie wurden durch Bombenwürfe zerstört. Munitionstapel und Kriegsgeschütz gingen in Flammen auf. Den Batterien des Feindes am Ufer der Wolga wurde durch gutliegende Reihenwürfe schwerer Bomben eine einseitige Feuerleitung unmöglich gemacht und deshalb ihre Mitwirkung bei den Angriffsvorbereitungen wesentlich beeinträchtigt. Nach einseitiger Artilleriefeuer trat bolschewistische Infanterie mit Panzerunterstützung zum Angriff



Generalmajor a. A. Kluge vollendete gestern sein 60. Lebensjahr (Atlantic, Zander, N.-A.)

an. Die Boten der feindlichen Feuerwaffe fanden die Geschützbedienungen an den in der vordersten deutschen Linie eingesetzten Panzerabwehrkanonen bereit, ließen die Stahlkolosse auf mittlere Schußentfernung herankommen und eröffneten dann ein wogendes Feuer. Ein Panzerkampfwagen blieb mit Vordertreffer unter starker Rauchentwicklung vor dem deutschen Drahtgitter liegen, die übrigen wurden zum Teil beschädigt und drehten in schneller Fahrt ab. Die bolschewistischen Schützenleitern, hart gelichtet durch das Feuer flankierend eingeleiteter schwerer und leichter Maschinengewehre, verloren nun jeden Rückhalt und wandten sich ebenfalls zur Flucht. In diesem Augenblick griffen deutsche Schlachtflieger in den Kampf ein, setzten zu blitzschnellen Tiefangriffen mit Bordwaffen an und ermöglichten unserem Stoßtrupp im Gegenangriff nachzustoßen und taktisch günstige Geländepunkte zu besetzen.

Höhenkämme an der Bahn nach Tuapse genommen

DKB Berlin, 30. Oktober. Im Nordwestteil des Kaukasus durchdrangen deutsche Truppen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, am 29. Oktober im Gebiet um Tuapse die wichtige Höhenkämme, von denen aus jetzt das deutsche Feuer mehrere Schichten der Bahn und Bahnhöfe beherrscht.

Die Bolschewiken versuchten durch neu herangeführte starke Kräfte den deutschen Vorkauf auf Tuapse zu bremsen. Die wiederholten Angriffe des Feindes richteten sich besonders gegen unsere linken Angriffswingel. Die hartnäckigen Kämpfe wurden durch nebliges, teilweise regnerisches Wetter erschwert, doch schlugen unsere Infanterieeinheiten und Jäger an allen Frontabschnitten den Feind zurück.

Die Luftwaffe ließ im zusammengefaßten Angriff gegen die Kampfschwerpunkte der Bolschewiken im Norden von Tuapse vor. Die Antriebskräfte und Materiallager in diesen von ihren Bewohnern geräumten Ortschaften wurden schwer mitgenommen. Dabei vernichteten Bombentreffer ein feindliches Stabsquartier, das die zentrale Befehlsstelle dieses ganzen zum Festungsgürtel ausgebauten Gebietes bildete. Deutsche und kroatische Jäger sicherten diesen erfolgreichsten Luftangriff und schossen aus feindlichen Flugzeugen 14 bolschewistische Flugzeuge ab.

Bewährung der kroatischen Jäger — Jagdflieger schoß ihr 150. bolschewistisches Flugzeug ab

DKB Berlin, 30. Okt. Eine im Südschicht der Ostfront kämpfende kroatische Jagdflieger in diesen Tagen das 150. bolschewistische Flugzeug ab. Nach ihren Erfolgen im Luftkampf zeichneten sich die kroatischen Jäger durch seltene Tiefangriffe auf Erd- und Seeziele aus. Die in mehr als 2000 Feindflügen erzielten Erfolge dieser kroatischen Jagdflieger wurden erst kürzlich in einem Glückwunschschreiben des Reichsmarschalls Hermann Göring gerühmt. Ein großer Teil der kroatischen Jagdflieger trägt Tapferkeitsauszeichnungen der deutschen Wehrmacht.

Bomben auf Murmanski

Bernichtende Luftangriffe auf die Versorgungsanlagen von Murmanski

Berlin, 30. Okt. In der Nacht zum 30. Oktober bombardierten deutsche Kampfplieger die Hafenanlagen und Versorgungsanlagen von Murmanski. Der erste Angriff begann kurz nach 21 Uhr gegen die Kolobusch. Fast eine Stunde lang schlugen Bomben auf Bomben in den militärischen und kriegswichtigen Anlagen ein. Richtig Feuertränke wiesen den nachfolgenden Ju 88-Verbänden den Weg zu ihren Zielen im fühligen Teil und im Stadtkern der Stadt Murmanski. Die Bomben verursachten weitere Brände und trafen ferner ein großes Treibstofflager, das mit einer ungeheuren Detonation in die Luft flog. Als unser Kampfplieger gegen 1/2 Uhr morgens ihre Vernichtungsangriffe beendeten, war das gesamte Gebiet von Murmanski in eine einzige Dede von Rauch und Feuer gefüllt.

Der Westteil der Kaspische

Nach dem Besitz der nordkaukasischen Eisenbahnlinien ist der Seeweg von Baku nach Astrachan zu einem lebenswichtigen Verkehrsabschnitt für die Sowjets geworden. 700 Kilometer liegen zwischen den Erdölgebieten der Halbinsel Apsheron und der Aufstaplung im Rindungsdelta der Wolga. Von dort aus muß der Motordieselmotor entweder mit kleineren Tankern flussaufwärts, an Stalingrad vorbei, in die Kaspien von Saratow geschafft werden, oder er muß nach der Umladung in Kesselwagen den Landweg durch das Dickicht der Wolga nach Norden nehmen. Die deutsche Luftwaffe hält aber sowohl den Strom als auch die rückwärtige Eisenbahnverbindung unter dauernder Kontrolle, so daß die Sowjets bereits erhebliche Teile ihres abnehmend unzureichenden schwinmenden und rollenden Erdöl-Transportmaterials eingebüßt haben. Nun ist der Aktionsradius unserer Fernkampflieger auch noch auf das eigentliche Kaspische Meer ausgedehnt worden, und die Meldungen von der Versenkung zahlreicher Tanker und Transporter beweisen, daß auch der durch den Westteil des Kaspiischen Meeres führende Aumarshweg Baku-Astrachan schwer gefährdet ist.

Der Küstenstreifen zwischen diesen beiden Kernpunkten umfaßt nur etwas mehr als ein Zehntel der gesamten Uferlänge des Kaspiischen Meeres. Neben volle 6500 Kilometer ziehen sich die Künder dieses größten Binnenmeeres der Erde zwischen Europa und Asien hin. Wenn man von Astrachan ausgeht, so dehnen sich im Norden und Osten die sowjetischen Gebiete von Kasachstan, Kirgisien und Turkmenistan; das untere östliche Ufer und ein geringer Teil der südlichen Westküste gehören zum Iran, und dann beginnt im Gebiet von Astrachan die

so weitliche Westküste, die über Baku nach Norden verläuft, bis sich der Kreis bei Astrachan wieder schließt. Eine Anzahl von Strömen, unter denen Wolga, Ural, Kuma, Terek, Sulak, Samur, Kura, Safidrud und Atref besonders hervorragen, ergießen ihre Wassermassen in die Kaspische, die in der grauen Vorzeit nicht nur mit dem westlichen Schwarzen Meer, sondern auch mit dem viel weiter im Osten liegenden Kaspische in einer direkten Verbindung gestanden hat. Im Laufe der Jahrtausende ist durch Erdbeben und durch Verdunstung der Wasserpiegel der Kaspische so weit gesunken, daß er heute volle 74 Meter unter der Oberfläche des Schwarzen Meeres liegt. Die Ufer des Kaspiischen sind meist flach und sandig; wo sich aber gebirgige Uferstrecken zeigen, ergibt sich auch aus der Art der Terrassenlegung, daß der Wasserpiegel einst mehr als achtzig Meter höher war als jetzt.

Der Westteil des Kaspiischen Meeres, der uns im Zusammenhang mit den neuesten Erfolgen unserer Luftwaffe am meisten interessiert, grenzt im oberen Teil an das Kasachstan an. Dort sind die Küste so viele Sandbänke und Schilfsümpfe vorgelagert, daß es nur bei Ebbeflut und bei Ebbeflut flutende Riesen gibt. Auch der Küstenstreifen zwischen Kuma und Terek ist so sehr mit Sümpfen durchzogen, daß menschliche Siedlungen nur spärlich angetroffen werden. Man muß schon bis zum Gebiet von Grossa nach Süden fahren, ehe man bei Machatschkala einen Hafen von wirtschaftlicher Bedeutung findet. Ein Teil des Erdöls von Baku wurde früher nur bis Machatschkala verschifft und dort in die nach Kofom führende Oelfeldung gepumpt oder auf die zum Kaspiischen Meer führenden Eisenbahnlinien umgeladen. Machatschkala, das von den Sowjets aus rein wirtschaftlichen Gründen stark ausgebaut worden ist, hat durch die deutschen Erfolge im Terekgebiet und im Nordkaukasus seine Schiffsverbindung völlig verloren. Etwa 120 Kilometer weiter unterhalb liegt der Hafen von Derbent, der heute keine wesentliche Funktion mehr hat, der aber im Altertum und im Mittelalter der Hauptumschlagplatz für einen regen Handel mit Mitteln und Perlen war. Zwischen Derbent und Baku, dem sowjetischen Erdölzentrum, liegen etwa 200 Kilometer. Aus den Quellen von Beladann, Sabunfisch, Surachan und Bibi-Gibat treten die reichen Kaspische Ölfelder, die im Kriegsgebiet der Sowjetunion eine überragende Rolle spielen. Die Absperrung der sowjetischen Armee von ihren Brennpunkten ist eine der vielen Schwierigkeiten, mit denen Stalin nicht gerechnet hat, als er den Krieg gegen Europa vorbereitete.

Auswirkung der Seeblase im Südpazifik — US-Flotten von drei Seiten von den Japanern umzingelt

DKB Berlin, 30. Okt. Die amerikanische Niederlage in der Seeblase im Südpazifik wirkt sich jetzt auch bei den Landkämpfen auf der Insel Guadalcanar aus. Die dort Anfang August gelandeten amerikanischen Truppen sind seit Wochen ohne Nachschub, Sie vermögen nunmehr ihre Landungsboote zu erweitern, konnten jedoch den hartnäckigen Widerstand der zahlenmäßig unterlegenen japanischen Besatzung nicht brechen. Die Japaner, die über die See und Luftbeherrschung im Raum der Salomonen verfügen, konnten dagegen laufend Verstärkungen heranziehen und den Nachschub für die auf der Insel lebenden Truppen sicherstellen. Dann begann der japanische Gegenangriff. In zahlreichen Gelegenheiten in unübersichtlichen, unwaldähnlichen Gelände gelang es den Japanern, die amerikanischen Truppen zurückzuwerfen und so stark zu schwächen, daß ihnen nichts anderes übrig blieb, als sich auf die Ausgangsstellungen zurückzuziehen. Nur der Flugplatz „Henderson Field“ blieb bis in die letzten Tage noch hart umkämpft. Es ist der einzige Flugplatz, der den Amerikanern im Kampfgebiet der Salomonen Inseln noch zur Verfügung stand. Seit dem 26. Oktober kämpften die amerikanischen Truppen auf Guadalcanar ohne Hoffnung jemals wieder aus der Umklammerung befreit zu werden. Selbst der feindliche Nachrichtendienst muß zugeben, daß die Amerikaner auf Guadalcanar von drei Seiten umzingelt sind und daß die Japaner zur See die Oberhand gewonnen haben.

Populartät um jeden Preis

Eleanor Roosevelt quält sich in durchlöcherter Schuhen über die Straßen Londons

DKB Berlin, 30. Oktober. Der Populartätshunger der Frau des USA-Präsidenten kennt keine Grenzen. Nur um sich reden zu machen und den Mittelpunkt der Gespräche auch der breiten englischen Öffentlichkeit zu bilden, rührt sie jetzt in London eifrig die Kellertreppen. Sie läßt, einem Londoner Eigenbericht der schwedischen Zeitung „Aftonbladet“ zufolge, durch ihre Sekretärin verbroten, daß sie, Eleanor Roosevelt, sich geweigert habe, auf ihrer Reise nach London mehr als die für andere Passagiere zugelassene 25 Kilogramm Reisegepäck über den Atlantik mitzunehmen. Frau Roosevelt habe deshalb nur ein einfaches blaues sogenanntes „Halbabendkleid“ mitgenommen, ebenso wie nur ein einziges Paar Strampschuhe, das aber schon durch das viele Gehen völlig abgelaufen sei und sie deshalb mit Papier abtun mußte.

Man sieht, Eleanor versteht es noch besser als selbst Churchill, um die Gunst des Volkes zu buhlen. Aber Populartät muß sein — selbst um den Preis der Lächerlichkeit.

Der englische Innenminister sieht schwarz in die Zukunft

DKB Stockholm, 30. Oktober. Der englische Innenminister Morrison hat am Donnerstagabend in London eine Rede gehalten, die durch ihren pessimistischen Inhalt auffiel. Er sagte wörtlich: „Wir machen uns Sorgen über die Zukunft, ebenso wie unsere Freunde und Kritiker in allen Teilen der Welt.“

Eingangs seiner Rede ließ er seine Verärgerung erkennen, die offenbar allgemein in Großbritannien darüber entstanden ist, daß man in den Vereinigten Staaten die Kriegsbemühungen Englands nicht hoch genug einschätzen würde. Er erschlüssigte sich damit, daß England verschiedene Dinge militärischer und politischer Art zu tun genötigt sei, die nicht ohne weiteres gleich einen Erfolg brächten. Dann versuchte er nachzuweisen, daß England dennoch alles tät, um den Krieg zu seinen Gunsten zu entscheiden. Er zählte auf, daß England die Arbeitskraft seiner Bevölkerung bis zur Grenze in die Waagschale geworfen habe und jetzt die letzten Eden nach dem wenigen, was übrig bleiben mag, durchsuche. Er erwähnte ferner das mißglückte Unternehmen in Griechenland, das er einen Kreuzfahrerkorps nannte und behauptete, daß dieser Sturmtrupp keinen Erfolg gehabt habe. Auch Indien habe England die vollkommene Freiheit angeboten. Aber auch dieser Versuch hatte bekanntlich keinen Erfolg.

Italienische Siedler in Libyen Privateigentümer. In Anwesenheit von Marshall Badico fand zur Feier des 20. Jahrestages des Reiches auf Rom die Übertragung des Privateigentums an eine Anzahl von Siedlern in Libyen statt. Der Inspektor der faschistischen Partei für Libyen überbrachte den Siedlern den Gruß der Partei und widmete den Siedlern der Cyrenaika anerkannter Worte. Marshall Badico verteilte die Eigentumsurkunden an die Privateigentümer an dem bisher von ihnen bebauten Orten gewordenen Siedler.

Völkerrrechtswidrige Fesselung deutscher Kriegsgefangener bereits im Weltkriege

DRS Berlin, 30. Oktober. Die völkerrrechtswidrige Fesselung deutscher Kriegsgefangener war von England bereits im Weltkriege angewendet worden. Ein ehemaliger deutscher Kriegsgefangener in England hatte am 15. Januar 1916 über seine Erlebnisse in England ausgesagt: „Die Behandlung war roh. Ich wurde mit den übrigen durch Handschellen gefesselt. Diese Fesselung wiederholte sich dauernd.“

Vorbildliche Gefebfreundigkeit

DRS Berlin, 30. Oktober. Die zum Schutze der Reichshauptstadt eingehenden Flakartilleristen haben als einen schönen Beweis ihrer sozialen Opferbereitschaft eine Sonderlampe für das Kriegs-WB-W. durchgeföhrt, die sich dank der vorbildlichen Gefebfreundigkeit von Offizieren und Mannschaften zu einem Erfolg gehalten. 287 634,20 RM. wurden von der Luftverteidigung der Reichshauptstadt aufgebracht.

Diese Summe wurde am Donnerstag vom Kommandeur gemeinsam mit den erfolgreichsten Sammlern Reichsminister Dr. Goebbels anlässlich seines 45. Geburtstages als ein Zeichen der engen Verbundenheit zwischen dem Haupteiter und der Flakartillerie der Reichshauptstadt überreicht.

Solidaritätsbotschaft des Berliner Bürgermeisters zum britischen Terrorangriff

DRS Mailand, 30. Okt. Mit lebhafter Genugtuung wurde die Solidaritätsbotschaft des Berliner Bürgermeisters angenommen, in der Dr. Steeg zum feigen Terrorangriff der englischen Luftwaffe auf Mailand betont, daß diese platonischen Kriegsmethoden den Willen unserer beiden Völker und unserer Verbündeten noch mehr härten, uns durch ein siegreiches Ende dieses Kampfes für immer von der britischen Brutalität zu befreien. Der Mailänder Bürgermeister antwortete hierauf: „Mailand, das den feigen Terrorangriff des platonischen Gegners Holz mit dem Schlagstraf „Bincere!“ (Siegen) beantwortet, ist Ihnen für Ihre herzliche Anteilnahme sowie der der Reichshauptstadt dankbar und übernimmt Ihnen durch mich seinen lebhaften kameradschaftlichen Dank.“

Letzte Nachrichten

Bomben explodierten in Bomben
DRS Rom, 31. Okt. In Bomben kam es zu mehreren Bombenexplosionen, bei denen etwa 30 Personen verletzt wurden. Auch in anderen Städten kam es zu Zwischenfällen und Verletzungen. In Karatschi wurde ein Warenlager in Brand gesetzt, das einem Engländer gehörte.

Aus Magold und Umgebung

Große Menschen Werte zu leben, schätzt einen nieder; doch erhebt es auch wieder, daß es etwas durch Menschen geistlich.
Friedrich Kiderl.

1. Oktober: 1517 Luthers Thesenanschlag — 1517 Fra Barthelemy, italienischer Maler, gestorben.

1. November: 1867 Gesetz über die Freiwilligkeit. — 1888 Grundsteinlegung zum Reichsgerichtsgebäude in Leipzig. — 1903 Dr. Kommen, Geschichtsschreiber, gestorben. — 1914 Deutscher Seefahrt unter Vizeadmiral Graf v. Spee bei Coronel über die Engländer.

D.R.G. Bereitschaft in Calw
Montag 20 Uhr Dienst Gewerbeschule.

Die Zapfenbrecher sind wieder an der Arbeit

In diesen Tagen herrscht Leben im Schwarzwald! In unseren herrlichen Wäldern ist überall da, wo anerkannte Tannenbestände zu finden sind, die Zapfenbrecher wieder am Werk. Es ist eine schwere, anstrengende und gefährliche Arbeit, die sie zu leisten haben. In ihrer Jagdhaftigkeit, die zu dem Geschäft nun einmal gehört, sehen sie ihr Leben der Gefahr des Absturzes aus, doch sind gewisse Zapfenbrecher gegen die drohenden Gefahren gefeit, und von tödlichen Abstürzen hat man in den letzten Jahren nichts mehr gehört, wenn auch früher ein Absturz seine Seltenheit war. In Schwindelader Höhe sitzt der Zapfenbrecher, der mit Steigeisen den Baum bestiegen hat, auf dessen Gipfel, vom Winde ständig hin- und hergeschaukelt, mit gewaltigem Schwung holt er zum Sprung auf den nächsten Baum aus und läßt sich von der federnden Baumspitze hinüberschleudern. Da gehört nicht geringer Mut und ungewöhnliches Geschick her! Der Zapfenbrecher versteht sich eben kein Handwerk, und stets gelangt er an das Ziel, das er im Auge hatte. Wenn dann die Arbeit so richtig im Gange ist, kann prallen die Zapfen nur so auf den Boden. Das ist seinem lauschenden Ohre die schönste Musik! Drunter in den Tiefe, unter den gewaltigen Bäumen rühren die Pelagianen ihre fleißigen Hände und füllen Sad mit Sad mit den wertvollen Erzeugnissen unserer heimischen Wälder, die dann in den Klenen erhalten weiter verarbeitet werden. Heuer macht dem Zapfenbrecher seine halsbrecherische Arbeit besonders Spaß; denn letzten noch gab es ein Jahr, wo der Behang der Tannenbäume so hart war, wie das diesmal der Fall ist. Früher leistete sich der Zapfenbrecher nach anstarker Arbeit ein gutes Vesper, und auch einen guten Schnaps verdiente er nicht. Heute, in der harten Kriegszeit, muß auch er sich bescheiden. Und das tut er auch! Im Bewußtsein, daß seine Arbeit zu denen gehört, die der Heimatfront obliegen, teilt er auch morgen wieder von Baum zu Baum und achtet nicht der Gefahren, die ihn hoch oben in der Luft auf schwanfender Tannen Spitze händia umlauern.

Wettläufen der Jugend zum Krieg-WB

Die Hitler-Jugend hat es sich zur Aufgabe gemacht, im November Spielzeuge zu basteln, um die deutsche Spielzeugindustrie zu entlasten. Um diese Arbeitskräfte für kriegswichtige Aufgaben freizumachen. Wieviel Schwierigkeiten haben dem gegenüber! Die Jugend bittet die Schreiner- und Zimmermeister um Weiterlassung der geeigneten Holzabfälle, die Betriebsführer um zeitweilige Zurverfügungstellung der Lehrwerkstätten, die Lehrer um Freigabe der Werkräume und geschlossenen Besteln der Klassen. Selbst der Jugend bei ihrem Schaffen steht ihr mit Rat und Tat zur Seite. Sie schafft ja für eure Kinder, damit unter

Neuseeländisches Kanonenfutter im Pazifik unter U.S.M. Oberbefehl

DRS Stockholm, 31. Okt. Der neuseeländische Verteidigungsminister Jones gab — wie Reuters meldet — bekannt, daß die neuseeländische Armee im Pazifik unter nordamerikanischen Oberbefehl gestellt wird. In Afrika dürften sie unter „bewährten“ britischen Kriegsstrategen ihr Blut hingeben und im Pazifik werden sie nun den nordamerikanischen Matrosen auf deren riskantem „Siegeswegzugfeldzug“ unterstellt.

Staatspräsident Dr. Hacha eröffnete das tschechische soziale Hilfswerk für Wöhnen und Nöhren

DRS Prag, 31. Oktober. Anlässlich der Eröffnung des tschechischen sozialen Hilfswerkes für Wöhnen und Nöhren hielt der Staatspräsident Dr. Hacha am Freitag abend im Rundfunk eine Ansprache, in der er auf die Nöhren verwies, die jeden Tschechen für die große Idee des Führers erfüllen müssen. Wir müssen uns an den mufterhaften sozialen Einrichtungen des Großdeutschen Reiches ein Beispiel nehmen, die die Opferbereitschaft zu ungeheuren Leistungen zu setzen wöhnten.

Militärflugzeug über Kapstadt abgestürzt

DRS Kapstadt, 31. Okt. Wie Reuters aus Kapstadt meldet, stürzte ein Militärflugzeug über der Stadt ab. Drei Marineangehörige wurden getötet und 13 weitere verletzt, darunter mehrere Zivilisten.

Stabilisierung der griechischen Wirtschaft

DRS Athen, 31. Okt. In der Athener Presse ist eine Bekanntmachung der Sonderbeauftragten Deutschlands und Italiens, des Grafen von Helldorf und des Grafen von Helldorf, zur Stabilisierung der griechischen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse erschienen.

Kriegsschiffverluste der U.S.M. sehr ernst

DRS Genf, 31. Okt. Die unglückliche militärische Lage der U.S.M. im Pazifik bewegt die Londoner Presse vom Donnerstag sehr hart. In den Stellungnahmen tritt die Befürchtung immer deutlicher zutage, daß die japanische Flotte der U.S.M. Flotte überlegen sei und man Gefahr laufe, die auf einigen Solomoninseln gelandeten U.S.M. Truppen im Stich lassen zu müssen, da die eigene Flotte die Seeverbindungen nicht aufrecht erhalten könne.

Zusammenstoß zwischen schwarzen U.S.M. Fliegern und Farmern

DRS Berlin, 31. Okt. Zwischen Soldaten der nordamerikanischen 99. Jagdfliegergruppe, des einzigen nur aus Negern bestehenden Fliegerverbandes der U.S.M. Armee, und weißen Amerikanern kam es in den letzten Monaten wiederholt zu Zusammenstößen.

Goethe-Medaille für Professor Dr. Hermann Haad. Der Führer hat dem kartographisch-wissenschaftlichen Leiter der Geographischen Anstalt Julius Verthes in Gotha, Professor Dr. Hermann Haad, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um die wissenschaftliche Kartographie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Gauweidner Areeb

Sprach auch in Calw, Hirsau, Viehensell, Altrietig, Wildbad und Neuenbürg

Der stellv. Leiter der Gaukasse der NSDAP, Amt für Beamte in Weingarten Gauweidner Ga. Areeb, ein Redner von Format, sprach bekanntlich am Dienstag in Magold, aber vom 26.-28. Oktober auch in den genannten Orten im Rahmen der parteiamtlichen Schulungsarbeit bei den Behörden, die auf den allmonatlich abzuhaltenden Gemeindefestungen durchgeföhrt wird. Mit passenden Worten, die unter der Devise standen „Wach auf Dich kommt es an“ rechnete der Redner auf den eindrucksvollen Gemeindefestungen mit lenen Zeitgenossen ab, die trotz dreißigjähriger Kriegsdauer noch immer nicht begriffen hätten, warum es eigentlich heute geht. Hier geht es für den in einem besonderen Vertrauensverhältnis zur Staatsführung stehenden Beamten und Behördenangestellten Vorbild zu sein. Gerade er müsse dienen ewig Getreuen, die ihre Pflichten im Areeb nicht erlanten haben, durch charakterliche Haltung und bedinaunasiole Einjahreitschaft beispielgebend sein. Kleinlicher Bürokratismus und unfruchtbarer Propagandentreiben seien als mit dem großen Zeitgeschehen unvereinbar abzuleiten. In seinem Tun und Handeln sei ihm der Einjah unserer tapferen Wehrmacht immer und überall Vorbild.

„Kraft durch Freude“ bringt nach Magold

Bayerns und das Württ. Landesorchester

In ihrem Beizehen, der Magolder Bevölkerung Festes zu bieten, hatte die Kreisdiensstelle Calw der NSDAP „Kraft durch Freude“ ein heroisches Kommenberprogramm für unsere Stadt vorgezehen. Am Dienstag den 3. 11. sollte die Württ. Landesbühne hier das nette Lustspiel „Frauenlist und Vlecke“ spielen, aber es fällt aus. Doch leben und hören wir am Freitag, den 13. 11. die große italienisch-deutsche Musik-Revue Bazzanella. Sie bringt frohe Gröhne aus dem Süden; den Triumph des Rhythmus, den Zauber herrlicher Stimmen und... ichöne Frauen. — Schließlich belüht uns auch das Württ. Landesorchester und zwar am Mittwoch, den 25. 11. Heber das Programm ist uns Räberes noch nicht bekannt. Wir sind überzeuht, daß beide Veranstaltungen ein großer Erfolg sein werden.

„Schweiß auf Bärenhof“

im Tonfilmtheater. — Nach einer Novelle von Sudermann
Nach Antonie Sudermann! Der fesselnde Stoff heißt bei Sudermann „Solantes Hochzeit“. Die ostpreussische, Sudermannsche Atmosphäre, die Handlung mit ihren „naturalistischen“ Einzelheiten ist aber geliebt. So bietet das literarische Erbe um die

Jahrhundertwende und das sein vom Dichter beobachtete Willen den Stoff zu einem interessanten Film. Die überragende Persönlichkeit Heinrich George und seine große reife Kunst geben diesem Film seinen Charakter. Als Herr auf Bärenhof spielt er einen alternen ostelbischen Baron, der sich, das zu wissen wie, in ein junges Mädchen verliebt, das seine Liebe auch erwidert, aber seinen Irrtum bald erkennt. Als reicher, feiner Landjunker in einer wilhelminischen Umgebung ist George hier am Blane Ganz wunderbar menschlich und a. T. verhalten stellt er dar, wie man auch über sich selbst und über seine persönlichen Wünsche hinauswöhnen muß. In der klaren Erkenntnis, daß Jugend zu Jugend gehört, beendet er durch seinen Bericht die Gemühenste des Mädchens, das einen jungen Offizier liebt.

In der Wochenchau erleben wir die große Rede des Reichsmarschalls im Berliner Sportpalast, bezaubert unsere Gedächtnisse auf die Höhehöhen des Kampfes und nehmen an den heftigen Kämpfen in Stalingrad, am Kuboga und am Almenlee teil.

Die Doppelstunde das älteste Zeitalter

Lange ehe die Technik begann, mit dem gleichmäßigen Räderwerk der Uhren Stunden und Tage abzumessen, waren die Gestirne des Himmels in ihrem unabweisbaren Lauf die frühesten „Uhren“ der Menschen, die Tage, Monate und Jahre bestimmten. Dabei rechneten die meisten Völker des Altertums Monate und Jahre nach dem gleichbleibenden Lurus des Mondes, nur die Ägypter maßten die Zeit nach einem reinen „Sonnenjahr“. Erst ziemlich spät haben die Menschen begonnen, mit dem ersten primitiven Uhren, den Sonnen- und Wasseruhren, den Ablauf des Tages zu messen. Dabei wurde auch der Tag in sechs Zeitabschnitte eingeteilt. Der älteste Begriff dafür entstand bei den Babyloniern in der Doppelstunde, dem Nahe „Nasba“, das einem Zwölftel des Tages entsprach. Auch die Chinesen kennen das Schema der Doppelstunden. Die Änder pflegten den Tag in 30 Abschnitte aufzuteilen, die sie als „muhurta“ bezeichneten.

Der 24-Stunden-Tag ist bereits sehr alt, da sich diese Stundeneinteilung bereits auf alten ägyptischen Denkmälern findet, ob sie auf ägyptische, babylonische oder überhaupt vorberattische Ursprünge zurückgeht, weiß man nicht mit Bestimmtheit. Interessant ist die Tatsache, daß die „Stunden“ im Altertum nicht ganz unseren heutigen Stunden entsprachen. Damals wurden Tag und Nacht noch, unabhängig von einander, in je 12 Teile eingeteilt, und durch die Jahreszeiten ergaben sich dadurch entsprechende Verschiebungen. Man nannte deshalb diese Stunden „Temporalstunden“ und rechnete nach ihnen bis in das Mittelalter hinein. Erst sehr viel später gingen griechische und orientalische Chronomen dazu über, den Tag in gleichlange Stunden einzuteilen.

Der „Tag“ der alten Völker begann mit dem Abend. Das ergab sich ganz von selbst aus der Monatsrechnung. Der Monat begann bei allen Völkern, die nach Mondjahren rechneten, mit dem ersten Erscheinen der neuen Mondphase, die man „Neulicht“ nannte. Da der Mond abends aufging, rechnete man auch den neuen Tagesbeginn mit dem Mondaufgang bzw. mit dem Abend beginnend. Dabei wurde als „Abend“ meistens der Zeitpunkt des Sonnenuntergangs angenommen, in manchen Fällen aber auch die vorgezeichnete Abenddämmerung. Babyloniern, Griechen und Änder pflegten ihre Tage von Abend zu Abend zu rechnen. Nur die Ägypter begannen, ihrem Sonnenjahr entsprechend, den Tag mit der Morgendämmerung.

Der Brauch, als Tagesgrenze Mitternacht anzusehen, ist bei den Römern entstanden, und zwar lehnte man sich dabei an die Zeiten der Opferhandlungen an. Mit der Annahme des julianischen Jahres ging die Sitte, den Tagesbeginn auf Mitternacht festzusetzen, allmählich auf die meisten übrigen Völker über.

Tod fürs Vaterland

Saiterbach, Geheimer Alfred Gutekunst, Sohn von Schreinermeister Jakob Gutekunst, ist am 8. Oktober gefallen. Schwer trifft die Eltern und Geschwister die Nachricht vom Tode ihres jüngsten Sohnes u. Bruders, der im Alter von 20 Jahren sein Leben für Führer, Volk und Heimat geopfert hat. Am 20. September wurde ihm das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das Infanterie-Sturmabzeichen verliehen, was, neben den anerkennenden Worten seines Kompanieführers für die guten kameradschaftlichen und tapferen Eigenschaften des jungen Soldaten seine Hingabe an den schweren Kampf um Deutschlands Freiheit am besten beweist. Bei seinem Vater hatte er das Schreinerhandwerk erlernt, kam nach Ableistung des Reichsarbeitsdienstes zum Heer und im Frühjahr 1942 in den Osten, wo bereits drei Brüder von ihm in den Reihen der Wehrmacht mitkämpften. Daß ihm nun das harte Soldatenlos den Weg der frühen Vollendung gewiesen ist für seine Angehörigen, an deren Gedächtnis die ganze Gemeinde Anteil nimmt, das Schwerste, das es zu tragen gilt. Aber in ihrem Herzen und im treuen und dankbaren Gedenken der Heimat wird er, der jetzt unter den Eichen des Kaukasus auf einem heldenriedhof nach harten Kämpfen ruht, weiterleben als einer ihrer Besten!

Alttersjubiläum

Gütlingen. Von den Alttersjubilären des Monats November begeht morgen Rentner Michael Koller, gebürtig von Rotfelden, seinen 78. am 9. Oktobermitten Christiane Fischer, gebürtig von hier, ihren 71. und am 27. Frau Dorothea Erbelle, gleichfalls eine geborene Gütlingerin, ihren 77. Geburtstag. Alle drei sind körperlich und geistig rüftig und nehmen am Zeitgehehen lebhaften Anteil. Herzliche Glückwünsche!

Wart. Am morgigen Sonntag wird Wagnermeister Johannes Stoll 70 Jahre alt. Weiter vollendet am 3. 11. Wagnermeister Johannes Puh sein 70. am gleichen Tage Katharine Späthel ihr 79. am 6. 11. Bauerwitwe Christine Dürr ihr 72. und am 12. 11. Maurerwitwe Maria Grohmann ihr 77. Lebensjahr. Wir wünschlen ihnen allen, die sich guter Gesundheit erfreuen, einen sonnigen Lebensherbst. In diesem Sinne unsere herzlichste Gratulation!

Unterjettungen. Morgen wird Friedr. Hetter, Hilfsarbeiter, 73 Jahre alt. Wir gratulieren!

75 Jahre Bezirkskrankenhaus

Neuenbürg. Heute feiert unser Bezirkskrankenhaus 75 Jahre. 1867 wurde es an der Alten Pforzheimer Straße — der heutigen Wilhelm-Rust-Straße — errichtet. Es hatte eine schöne sonnige Lage, doch war es nur wenig erweiterungsfähig. Mit sechs Krankenzimmern wurde es eröffnet. Nach 40jährigem Bestehen hatte es 20 Betten, aber es war keine Erweiterung mehr möglich. 1908-09 wurde oben auf dem Berge ein neuer Bau errichtet, der 60 bis 70 Betten aufnehmen konnte, mit der Zeit aber auch zu eng wurde und 1925-27 einen Anbau erhielt, der die Aufstellung von insgesamt 140 Betten ermöglichte. Das auf halber Höhe thronende Gebäude, das sehr geschmackvoll ausgeführt ist und dessen reime Bauformen sich auf 700 000 RM. stellen, bildet ein Wahrzeichen Neuenbürgs.

Haushaltsplan

Freudenstadt. In einer Sitzung des Bürgermeisters mit den Ratsherren am letzten Dienstag wurde der Haushaltsplan der Stadt Freudenstadt für das Rechnungsjahr 1942 und die Haushaltsführung aufgestellt. Der ordentliche Haushalt 1942 läßt sich in Einnahmen und Ausgaben mit 2 410 749 RM. ab- und ist aus geallten. Ein außerordentlicher Haushaltsplan wurde nicht aufgestellt.

Württemberg

Kottenburg. (Fahrraddiebstahl) Die Fahrrad-diebe, die vor einigen Wochen oftmals in verschiedenen Straßen aufgestellte Räder stahlen, konnten dieser Tage im Kinstal im Schwarzwald festgenommen werden. Die beiden Räder konnten beigebracht werden.

Kaiseringen, Kr. Sigmaringen. (Verunglückt) Bei der Feldbestellung wurde die Tochter Hilbe des Ortsbauernführers Schäfer am rechten Bein vom Pflug erfasst und so schwer verletzt, daß sie ins Landestrankenhaus Sigmaringen eingeliefert werden mußte.

Höfberg, Kr. Heilbronn. (Schwerer Sturz) Während des Drehens führte der Landwirt Karl Hornung vom obersten Gehäl der Scheuer, in schwerverletztem Zustand mußte er ins Heilbronner Krankenhaus eingeliefert werden.

Verordnungen. (Vorkäuferei) Die auf Veranlassung von Bürgermeister Börlin im Mai d. J. in Angriff genommene Schaffung einer Vorkäuferei im Erliskircher Ried ist in ihrem Ausbau bereits so weit vorangeschritten, daß bisher 100.000 Gemüseselbstlinge gepflanzt und 20.000 Metliche und Kohlraben geerntet werden konnten. Der Betrieb, der nach Abschluß des zweiten Bauabschnitts die Größe der Stuttgarter Stadtkäuferei erreichen wird, soll im laufenden Jahr so weit fertiggestellt werden, daß 1943 die ersten Frühgemüse greifbar sind. Die großzügig angelegte Gärtnerlei, die unter Leitung von Gärtnermeister Richard Hoch aus Walldingen steht, verspricht in einigen Jahren eine Produktionsanlage zu werden.

Sillingen. (Unvorsichtiger Schütze) Ein 15 Jahre alter Junge, der zu Hause den Walzenrevolver seines Vaters mitgenommen hatte, machte auf dem Feld vor der Stadt mit einem Kameraden Schießübungen. Dabei entlud sich die Waffe unversehens und die Kugel drang dem gleichzeitigen Begleiter des Revolverbesitzers durch die linke Schulter in die rechte Lunge, wo sie fest blieb. Schwer verletzt mußte der Junge durch die Sanitätskolonne in das Krankenhaus gebracht werden.

Konjanz. (Gasvergiftung) In früher Morgenstunde wurde in einer Wohnung ein jüngerer Mann in der Nähe des Gaseschlafes tot aufgefunden. Den Umständen nach dürfte es sich um einen Unglücksfall handeln.

Mim. (Schafstiehl) Aus einem bei der Jägerstraße aufgestellten Schafstall wurde nachts ein Schaf gestohlen, das dann unweit davon totschlachtet wurde. Nach den Tätern wird gefahndet.

Köhlerberg, Kr. Röttingen. (Arbeitsunfall) Bei Ausbesserungsarbeiten an der elektrischen Leitung führte ein Unfall zur Verletzung eines Mannes von der Leiter, wobei er sich Verletzungen zuzog.

Speiser, Kr. Eppingen. (Kind verbrüht) Das zweijährige Kind Manfred Kunz wurde rüchlings in ein Gefäß mit heißem Wasser. Die Verbrühungen waren derart, daß der Knabe sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Er ist seinen furchtbaren Schmerzen erlegen.

Weil (Rhein). (Im Krankenhaus erhängt) Im Vorräcker Krankenhaus erhängte sich ein Patient in einem abgelegenen Raum. Er hatte kurz zuvor insofern Streitigkeiten mit seiner Frau auf diese einen Schuß abgegeben, der jedoch nicht traf. Daraufhin verletzte er sich selber durch einen Schuß und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo er seinem Leben ein Ende bereiteite.

Vorsicht beim Auffinden von Fliegerbombenresten

Schwerer Unglücksfall als Folge unvorsichtigen Verhaltens
DNB Kassel, 29. Oktober. Ein schwerer Unglücksfall infolge unvorsichtigen Verhaltens ereignete sich, als ein Lehrer mit 25 Knaben an einer Stelle vorbeikam, an der mehrere Tage vorher eine Fliegerbombe niedergegangen war. Neben der Kraterstelle war nur noch ein kleines Häufchen silber glänzender Masse zu sehen. Der Lehrer wollte diesen Bombenrest vernichten, bevor irgendwelche Schäden entstehen und forderte die Kinder auf, zurückzutreten. Als er mit Hilfe eines Streichholzes den Bombenrest angezündet hatte, entstand eine Stichflamme, die den Lehrer und alle Kinder verletzte. Als der bewußtlos gewordene Lehrer wieder zu sich kam, rief er den Kindern zu, sie sollten sich auf dem Boden wälzen. Der Lehrer, der irrtümlicherweise die angezündete Masse für Regenerium gehalten hatte, ist zwei Tage später an seinen Verbrennungen gestorben. Ferner sind zwölf Kinder ebenfalls nicht zu retten gewesen. Der Zustand der anderen ist noch ernst. Der tragische Unglücksfall sei eine Warnung. Auch noch so harmlos aussehende Bombenreste soll nur der Fachmann zu Leibe gehen. Man unterrichte regelmäßig die nächste Polizeidienststelle.

Herrenberger Viehmarkt

Dem letzten Viehmarkt in Herrenberg waren zugeführt: 15 Kühe, 25 Kalbinnen und 34 Stüd Jungvieh und 2 Stiere. Verkauf wurden 5 Kühe zum Preis von 400-630 RM, 13 Kalbinnen zum Preis von 600-900 RM, 34 Stüd Jungvieh zum Preis von 140 bis 450 RM. Von Händlern waren 2 Stüd zugeführt. Dem Schweinemarkt waren zugeführt 171 Milchschweine und 40 Fäulerschweine. Verkauf wurden 76 Milchschweine zum Paarpreis von 55 bis 85 RM, und 18 Stüd Fäulerschweine zum Paarpreis von 130-230 RM.

Zur Lage am Eiermarkt ist zu bemerken, daß die Lagezeit der Hennen, und damit auch die Erfassung einzelner Arten, den jahreszeitlich tiefsten Stand wohl erreicht haben dürfte und deshalb die planmäßigen Eierzuteilungen an die Verbraucher nunmehr vorzugsweise aus Kühhausbekänden erfolgen. In der augenblicklichen Zeit der niedrigen Eierzeugung spielen viele vorzüglich angelegte Vorräte eine große Rolle.

Wog weitere günstige Schlachtviehanlieferungen. Die Schlachtviehantriebe erreichten auch in dieser Berichtswoch den erwarteten Umfang. Nach Fortfall des Salomonstages auf den Rindergrundpreis sind die Rinderanlieferungen zunächst etwas zurückgegangen, denn die Viehhändler hatten schon im September die jahreszeitlichen Zuschläge wahrgenommen und damit bereits vor der Umstellung auf Winterfütterung die erwünschte Auslese in ihren Viehbekänden gehalten. Sofern jetzt noch ein schlechter Futterverwertung unter den Rinderbeständen vorhanden ist, sollte, dessen Überwinterung sich nicht lohnt, müssen solche Tiere möglichst bald der Verwertung als Schlachtvieh zugeführt werden. Während die Schweinemärkte stärker beschickt wurden, sah auch Kälber etwas weniger. Schafe aber wieder mehr angeliefert worden. Insgesamt betrachtet konnten die Schlachtviehantriebe nach wie vor alsünftig bezeichnet werden. Der Fortschrittsbericht wurde weiterhin eine größere Anzahl Rinder und Kühe zugeführt.

Geborene: Fritz Kessler, Kewerförster, Oberreichenbach; Hans Kentschler, 21 Jahre, Schmiech; Otto Knechtler, 26 Jahre, Wittensweiler; Karl Seeger, 34 Jahre, Tumlingen; Hermann Kaiser, 22 Jahre, Herrenberg; Emil Widmayer, 2 Jahre, Herrenberg; Jakob Schaubel, Kasser (früherer Geschäftsführer bei der Fa. Knoll u. Bregler) 68 Jahre, Degerndorf; Ami Durlach (Baden).

Druck und Verlag des „Nagolder Tagblatt“: G. W. Zoller, Joh. Hart Zoller, post. Anstalt Nagold, Bernauerstr. 48/49, Nagold. 3 Bl. 12. Preisliste Nr. 5 gratis.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Oberschwandorf, 29. 10. 1942

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Kathrine Walz

nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 49 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

die Mutter: Gottlieb Walz geb. Walz
 die Brüder: Gottlob Walz mit Gattin Katharine geb. Mohrhardt
 Paul Walz mit Gattin Marie geb. Fessle
 die Schwester: Anna Gutekunst geb. Walz mit Gatten Johannes z. Z. L. Osten

Beerdigung Sonntag 14 Uhr.

Nagold, den 29. Okt. 1942

Danksagung. Für all die Liebe und Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen Katharine Mast erfahren durften, sagen wir herzl. Dank. Besonders danken wir dem Herrn Dekan für seine tröstenden Worte, dem Bläserchor und all denen, die sie zur letzten Ruhe begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schönbrunn, den 30. Okt. 1942

Danksagung. Für alle Liebe und Teilnahme, die wir anlässlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes und Bruders Ulf, Walter Stockinger erfahren durften, Herrn Missionar Ritter für seine tröstenden Worte, dem Gesangsverein Dörrenmettstetten für seinen erhebenden Gesang und allen, die dem Gefallenen durch ihre Teilnahme am Trauergottesdienst die letzte Ehre erwiesen, danken herzlich.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ämtliche Bekanntmachung

Zuteilung von Eiern

Auf den vom 19. Okt. bis 15. Nov. 1942 gültigen Bestellschein Nr. 42 der Reichssetkarte werden insgesamt drei Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben und zwar auf den Abschnitt a zwei Eier und auf den Abschnitt b ein Ei. Die Ausgabe erfolgt entsprechend der Belieferung der Kleinverteiler.

Calw, den 29. Oktober 1942.

Der Landrat,
 — Ernährungsamt Abt. B —

Wilsberg, den 30. 10. 42

Danksagung. Für alle Beweise herzl. Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben **Mitgliedin** erfahren durften, sagen wir unseren Innigen Dank. Besonders danken wir dem Hrn. Seelsorger für die tröstenden Worte an Grabe, dem Kirchenchor für den erhebenden Gesang, auch den Herren Lehrern und den Schülern, für die Kranz- und Blumenpenden, sowie allen, die die liebe Entschlafene zur letzten Ruhe begleiteten.

Die trauernden Eltern
 Ernst Härtter z. Zt. im Osten mit Frau und Kind Lore.

Preiw. Feuerwehr Nagold

Sonntag den 1. November vorm. 7.50 Uhr treten **fämliche Föschgruppen einschl. H.S.-Gruppe** am Gerätehaus zur Hauptübung an (Heim).

Heute abend 17-18 Uhr ist das Gerätehaus für die Feuerwehrmänner zur Überprüfung ihrer Ausrüstung geöffnet.

Der Wehrführer.

Besser für Dich — besser für alle!

Dank der Osram-Doppelwendel geben Osram-D-Lampen viel Licht für wenig Strom. Das bedeutet:

Zeitgemäße Kohlenwirtschaft!

Elektrischer Strom wird meist mit Kohle erzeugt. Er muß also ein Höchstmaß an Licht ergeben. Denn Kohle ist kostbar. Darum, wenn Glühlampen ersetzt werden müssen, fordern Sie Osram-D-Lampen.

OSRAM-LAMPEN
 Viel Licht für wenig Strom!

Tonfilmtheater Nagold

Samstag 7.30
 Sonntag 1.30, 4.30, 7.30
 Montag 7.30

VON RICHARD GEORGE ILSE WERNES

Stolz und Scham

Ein großer, fesslender Film, dessen Menschen uns nahekommen und erschüttern

Hauptdarsteller: Heinrich Georges, Ilse Werner mit vielen anderen.

Für Jugendliche verboten

Neue Wochenschau
 Montag 5 Uhr
 Wochenschau und Kulturfilm

Verloren ging Schließfachschlüssel

an starkem Drahting. Abgeben gegen Belohnung im „Gesellschaftler“.

Verlaufen hat sich mein Jagd Revier Eigenhausen mit junger, schwarzer **Jagdhund** Wer ihn aufbringt, wird gelohnt.

Gottfr. Schleich, Heberberg
 Fernruf Altensteig 288.

Nagold
 Ein aufgeweckter Junge, so mögl. mit Realschulbildung, bis aufs Frühjahr 1943 eine

kaufmännische Lehrstelle

bei **Gebrüder Harr Seifenfabrik**

Hausgehilfin
 sofort gesucht.

Angebote an
 Diplom-Optiker **Richard Widmayer**
 Stuttgart-Bad Cannstatt
 Bahnhofstraße 11

Mädchen
 oder junge Frau für leichte Arbeit nachmittags gesucht, evtl. nur den Winter über.

Auskunft durch die Gef. St. d. V.

Mädchen
 tüchtig und zuverlässig, für sofort oder später in Haushalt gesucht.

Friedr. Binder, Landesproduktionshandlung, Kuppinger
 Tel. Herrenberg 317.

Statt der bisherigen Fortpreis-Listen hat die Württ. Staatsforstverwaltung

Grundlagen
 für den Verkauf von **Augholz und Auagründ** in den Forstwirtschaftsjahren 1942 und 1943 herausgegeben.

Preis 90 Rpf.
 vorrätig bei **G. W. Zoller.**

Deutlich lesbar
 geschriebenes Manuskript gewährleistet eine fehlerfreie Anzeige.

NSG. „Kraft durch Freude“

Die **Veranstaltung** mit der **Württ. Landesbühne** am 3. November **fällt aus.**

Hotel Post
 vom 2. bis 16. Nov. geschlossen

SEIT 35 JAHREN

Ein eigenes Haus

Jetzt durch kleinstmögliche Baupreise planmäßig vorbestellen! Warum soll man nicht auch gelangen, was schon Tausende von Bauparen mit unserer Hilfe erreicht haben? Verlangen Sie kostenlos den Prospekt von Deutschlands größter Bau-W...

G.F. Wüstenrot
 in Ludwigsburg/Württemberg

DARMOL-WERK
 Dr. A. L. SCHMIDGALL
 CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 2

JEDER SPARBUCH HILFT SIEGEN

VOLKSBANK
 SPARE BELIEB

NAGOLD
 DEUTSCHE SPARWOCHE
 26.-31. OKTOBER 1942

Erfahrene Mütter
 wissen hauszuhalten mit der Stüglingsnahrung aus dem vollen Korn; sie ist ergiebig u. sparsam im Gebrauch.

Pauly's Nährspeise

Verkaufe eine leichte **Kalbin** mit 4 Wochen altem Kuhlkalb.

Gutekunst zum Köhler Schillingen
 Fernruf Hochdorf 95

BAYER

Deutsche WISSENSCHAFT

schuf in den BAYER-Arzneimitteln Medikamente von Weltbedeutung. Güte und Wirksamkeit der Arzneimittel mit dem BAYER-Kreuz entsprechen dem letzten Stand der Forschung!



USA sieht Schwarz

Die Reaktion der amerikanischen Öffentlichkeit auf die großartigen japanischen Erfolgsmeldungen aus dem Südwestpazifik sieht auch weiterhin im Zeichen der Verwirrung. Aus allen Vertrauenskreisen, ganz gleich, ob sie von offizieller oder privater Seite kommen, spricht nicht nur die tiefe Angst um das Schicksal der Flotte, die noch immer im Kampf steht. Man erkennt plötzlich auch die große Gefahr, in der sich die auf der Insel Guadalcanar kämpfenden amerikanischen Truppen befinden. Darüber hinaus erscheinen die Grundlagen der gesamten Kriegsführung Washingtons gegen Japan auf das schwerste erschüttert. Stillschweigend melden sich überall Stimmen, die schwerste Bedenken gegen die von der USA-Marine unternommene Offensivoffensive im Südwestpazifik äußern. Man erkennt, wie eine Meldung aus Kennerort befragt, das das Ergebnis der Seeschlacht möglicherweise einen entscheidenden Einfluß auf die lebenswichtigen Seeverbindungen haben wird, auf denen der amerikanische Nachschub von Hawaii nach Australien geschieht. Auch die Landbesetzung auf den Salomonen hängt, so betont man, „in ihrem Ausgang offensichtlich mit der Entwicklung des Kampfes zur See zusammen. Die Partei, welche die Seeherrschaft über die umliegenden Gewässer erlangt, wird in der Lage sein, die Landstreitkräfte zu verstärken und zu unterstützen, während die andere Partei gezwungen sein wird, mit den Vorräten und Beständen an Material und Truppen abzurufen, die bisher an Land geleistet wurden.“

Im Zusammenhang damit treten die schon seit längerer Zeit bestehenden schwerwiegenden Meinungsverschiedenheiten zwischen der amerikanischen Kriegsmarine und dem Heer plötzlich wieder stärker in den Vordergrund der Öffentlichkeit. Wie der Kennerort-Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet, übt man in den USA scharfe Kritik daran, daß die Marinebehörden so lange mit der Bekanntgabe eigener Verluste zurückhielten. Der Hinweis auf angebliche „Sicherheitsgründe“ wird von den Kritikern als Entschuldigung nicht anerkannt, da die Verzögerungen in den meisten Fällen viel länger als notwendig wären und die Öffentlichkeit im Lande kein Vertrauen mehr in die öffentlichen Bekanntmachungen setzt. Der bekannte amerikanische Militärkritiker Hanson Baldwin kritisiert in der „New York Times“ ebenfalls scharf diese „Sucht nach Geheimniskrämererei“. Seine weiteren Darlegungen gehen aber viel weiter. Die Methode, daß man das Heer und die Flotte unabhängig voneinander über militärische Geschäfte Berichte ausgeben lasse, hat nach Baldwin bereits zu „größeren Streitigkeiten zwischen den beiden Wehrmachtsteilen“ geführt. Nach der Seeschlacht von Midway seien Flieger des amerikanischen Heeres, die an dieser Schlacht teilnahmen, früher als die Befehle der Flotte auf ihre Stützpunkte zurückgekehrt. Sie hätten sofort Mitteilungen über den Verlauf der Schlacht in die Welt geschickt, in denen sie ihren Anteil am Kampfe stark übertrieben. Die Marine habe diesen Zwischenfall dem Heer bis heute nicht verziehen, zumal von jeher eine scharfe Rivalität der beiden amerikanischen Wehrmachtsteile untereinander bestanden habe. Um eine Einigung zu erreichen, soll, wie Baldwin meint, noch in dieser Woche dem Kongreß ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der die Einteilung der Gesamtarmee in Wehrmachtsteile aufheben will. Aber auch wenn man über eine derartige Maßnahme streiten könne, bestähe kein Zweifel darüber, daß die Zusammenarbeit noch sehr viel zu wünschen übrig lasse und daß die Kriegsanstrengungen dadurch ernsthaft aufgeschalten werden. In der „Saturday Evening Post“ steigt auch Admiral Thomas Hart in diesen Kampf der Wehrmachtsteile offen ein. Die neue Pazifik-Niederlage trägt nicht dazu bei, diesen internen Streit abzuklären.

Alle wenig die Roosevelt'schen Beruhigungsversuche die USA-Öffentlichkeit in ihren Sorgen beeinflusst haben, zeigen die Meldungen der englischen Korrespondenten in den USA, über den Eindruck der Kämpfe im Pazifik. Alle verweisen darauf, daß man in den USA, nur mit Angst weitere Einzelheiten erwarte und allgemein befürchte, daß die amerikanische Pazifikflotte in diesem Kampfe auf die Dauer unterliege. Der Washingtoner Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, daß sich das amerikanische Volk bereits „auf das Aller schlimmste“ gefaßt mache. Auch der Korrespondent der „Daily Mail“ meint, die amerikanische Öffentlichkeit sei besonders deshalb verzweifelt, weil die Seeschlachten den Amerikanern so viele Kriegsschiffe kosteten und die Gefahr bestünde, daß die Seeverbindungen mit den auf dem Lande kämpfenden Truppen nicht ausreichend erhalten werden können. Für die Auffassung im englischen Rooseveltkreis aber ist eine Bemerkung des neuseeländischen Gesandten Rasch in Washington bezeichnend, der in einer Sitzung des pazifischen Kriegsrates unter Roosevelt im Weißen Hause teilnahm. Als man ihn nach dem Verlauf der Verhandlungen befragte, antwortete Rasch: „Wir haben mehr Gewicht auf die Realitäten als auf Optimismus gesetzt.“ In deutlich: Selbst im Weißen Hause wird man, wenigstens hinter den Kulissen, den japanischen Sieg nicht mehr abzustreiten.

Seekrieg auf dem Labogasee

Sowjetischer Schiffsverkehr wird blockiert — Vorstoß gegen eine Leuchturminsel
Von Kriegsberichterstatter Dr. Harald Janßen

RA. Wir bilden im Ring um Leningrad die letzte Sperre. Das ist die Arbeit unserer Küste seit vielen langen Wochen. Wenn der harte Verband unserer See-Einheiten über den Labogasee vorstößt, sich über die Minenfelder hinweg, nordwärts an den sowjetischen Bewachern auf den Schiffsfahrtswegen nach Leningrad legt, dann ist es Hill auf dem See. Nur die Vorkostenboote liegen uns gegenüber, Kanonen und Schnellboote, Frachter, Schlepper und Lastkähne aber warten verbotzen im Schutz der Tarnnetze und kleinen Buchtchen an den schmalen Küstenstreifen, die den Sowjets noch verblieben sind. In den Nächten schleichen wir auch diese letzte Verbindungslinie für die hart bedrängte Stadt, den Weg über den südlichen Labogasee. Am Tage herrschen dann hier unsere Jagd- und Kampfflieger.

Denke haben wir einen besonderen Auftrag. In langer nächster Nacht hat der Verband sich vorgeschoben, voraus die schweren Einheiten, zur Seite Kameraden der italienischen Kriegsmarine mit ihren bewährten MAS-Booten. Im milden Grau des heraufdämmenden Morgens sind wir auf das Ziel unseres Einsatzes gestossen: Leuchturm und schwere Landbatterie der kleinen Insel S. Hier ist das Leuchtfeuer des See vom Wolchow aus vorwärtigen sowjetischen Seeverkehrs.

In breiter Dwarolinie fahren die Einheiten. Raum ein Wort fällt an Bord. Nur das vielstimmige Brummen der Motoren liegt weit und dunkel über dem See. Wie eine dünne Kachel wächst aus der Kinn der Leuchturms empor. Jetzt grell und rot erhebt Mündungsfeuer. Langsam und spül rollt der Abblau nach. Alle unsere schweren Rohre fallen ein. Drüben antwortet mit schweren Kalibern die bolschewistische Batterie. Schmal und rank steigen helle Fontänen aus dem schwarzblauen Wasser, über die Insel wandern die Einschläge. Jetzt ein Rauch, Explosion, wirbelnde Splitter. Aus dem Leuchturm sprüht eine grellrote Flamme, der Turm brennt lichtlos aus. Und unsere Artillerie hämmert. Wind kommt auf, schwerfällig räumen die Einheiten im See nach. Aber ich sehe nur die



Die feierliche Eröffnung der hundertjährigen Ausstellungen des Faschismus durch den Duce, der die deutsche Abordnung herzlich begrüßt.



Bildtelegramm aus Rom
Partei- und Ministerpräsident Mussolini überreichte dem Duce ein Dokument über die Geschehnisse der letzten hundert Jahre, sowie die drei Länder eines Reiches „20 Jahre“, die das Freiheits- und Faschistische Partei zur Feier des 20. Jahrestages des Marsches auf Rom herausgegeben hat. Von diesem Werk wird auch eine Ausgabe in deutscher Sprache erscheinen.
(Duce-Press-Hoffmann-Jander, R. A.)

es schon. Die Männer vor den Geschützen haben harte Arbeit. Von Steuerbord tauchen sich neue Einschläge an uns heran — bolschewistische Kanonenboote im Flankenangriff. Zielwechsel. Wir schleichen drei, vier Gruppen hinüber. Treffer. Der Sowjet dreht ab. Auch das Feuer von der Insel läßt nach, schweigt schließlich ganz.

Wimpel flattert hoch. Signalfäße melden Spruch und Führereinheit: „Stoßtrupp Insel angreifen. Auftrag bekannt!“ Wie lauernde, ungeduldige Kettenhunde haben die Boote vorn gelegen, haben auf diesen Befehl gewartet. Die Augen und Köpfe der Männer an Bord sind über die Insel gegangen, haben Gesichtstellungen und Steinbunker wie die ersten braunen Uniformen gesucht und die Maschinengewehre. Jetzt sind sie an der Reibel. Die Motoren heulen auf, breit und langsam glückt das Kielwasser hoch. Handgranaten im Koppel, Maschinengewehre oder Maschinengewehr in der Hand, so stehen die Männer an der Kelling. ... Aus den Trümmern und den Lufen des Turmes schlägt ihnen beständiges Abwehrfeuer entgegen. Die Maschinengewehre sprudeln. Tausende Magazine. Leer. Flicken auf Deck. Der Kiel scharf über Steine. Handgranaten hinüber. Zwischen den Steinen spricht es heilig auf. Die Stahlpilaster stehen aus dem Fels einen neuen, strengen Splitterwerk.

Auf Vorpost hat das Dederpersonal die Sturmleiter vorgehoben. Der Stoßtruppführer Leutnant M. springt als erster an Land, die andern ihm nach. Steil geht es die Küste hoch. Auf dem glatten grünbraunen Stein rutschen sie aus, fallen hin, aber sie kommen hoch. Der Leutnant tritt fehl, bleibt mit dem Fuß in einer Felspalte hängen, schlägt hintenüber, der Stoßtruppschicht gegen den Fels, kein Gesicht ist für einen Augenblick schmerzverzerrt. Aber dann ist er wieder hoch, und mit seinem: „Los, Jungs!“ sind sie oben, stehen auf dem ersten, tief in die Steine eingelassenen Bunker. Rechts und links die Stellung zweier schwerer Geschütze. Panzerplatten, Sandhaie — und Feuer von vorn, von den Seiten! Ueber ihnen regnet aus dem Sockel des Leuchturms wieder neuer Beschuß. Von See her greifen die eigenen Waffen beständig ein. Vierlingsflak und die Zwölftimetergeschütze hüllen auf. Nehmen den Turm unter Feuer.

Sie gehen weiter vor. In den ersten Bunker fallen ein paar Handgranaten — erledigt! Vor zu den Geschützen! Verblissen wehen sich die Hellschweifchen, schiefen aus Steinplatten und Häusern. Aber die Männer vom Stoßtrupp überrennen den Widerstand, und dann kriechen die ersten Bolschewisten aus ihrem Versteck, verflucht, Angst im Bild, heben die Hände. Ein Winken — jurist mit ihnen, das Boot nimmt sie ins Gewehr. Jetzt sind auch von den beiden anderen Lagen die zwei Stoßtrupps heran, sehen von rechts her an. Darüber bekommt der Stoßtrupp die Insel frei. Dann sind die zwei Geschützestellungen und der Leuchturm in den Händen des kleinen Kommandos, das in hartem schweren Ringen gegen eine mehr als zehnfache Uebermacht den Angriff weit auf die Insel vorgetragen hat.

Kalisch

Kalisch ist mit etwa 20.000 Einwohnern die Hauptstadt der autonomen Sowjetrepublik Kabardin-Balkarien und liegt auf einer Höhe von 1.500 Metern über dem Meeresspiegel. Eine Bahn verbindet die Stadt, die nicht nur eine umfangreiche und vielseitige Industrie beherbergt, sondern wegen ihres gesunden Gebirgsklimas und ihrer Mineralquellen ein vielbesuchter Kurort ist. Ihrer Bedeutung entsprechend mit der großen Bahnlinie Baku-Kasch, nach Jädit durch Kalisch die von Woroschilow über Pjatigorsk und Ordshonidse nach Grozny verlaufende Autostraße.

Kalisch liegt inmitten eines Gebietes mit fruchtbarer Landwirtschaft, jedoch überwiegt hier nicht mehr wie sonst im Nordkaukasus der Getreideanbau, sondern es werden hauptsächlich Obst- und Gartenbau betrieben, daneben Sonnenblumen, Hanf, Weizen und Mais angebaut. Von der hochentwickelten Viehwirtschaft ist besonders die Pferdezucht erwähnenswert.

Auf den Ertragsnissen der Landwirtschaft aufbauend, hat die Stadt eine vielfältige Lebensmittelindustrie entwickelt und sie zu einem Standort der Ölfabrikation und anderer größerer Bedeutung gemacht. Ein großes Zementkombinat, ein Zementfabrik, eine Fabrik für Konditorwaren, Ölmühlen, Konervenfabriken und Getreidemüll gehen dem Stadtbild ihr

wesentliche. Der Wäldereichum der Umgebung ermöglicht das Aufblühen einer Holzindustrie, neben der es noch Werte der Textil- und Lederindustrie, insbesondere Schuhfabriken, gibt.

Die Schwerindustrie ist in Kalisch nur durch eine Eisenhütte und Wasserturbinefabrik vertreten, die jetzt weitgehend Abfallmaterial, in erster Linie See- und Landminen, MG-Schichten usw. erzeugen. Von weitestgehender größter Bedeutung ist das etwa 100 Kilometer südwestlich Kalisch gelegene Wolfram- und Molybdänvorkommen „Tromans“, das das reichste sowjetische Vorkommen dieser wichtigen Stahlerzeuger sein soll. In Koshnoj-Passan befindet sich eine größere Aufbereitungsanlage für die hier geförderten Erze. Ein zweites wichtiges Molybdänvorkommen, das des Eisenbergbaues durch die Russen unterworfen.

Der Verlust von Kalisch trifft die Sowjetunion vor allem auf dem Ernährungssektor, da dieses Gebiet bedeutende Ueberflüsse an pflanzlichen und tierischen Erzeugnissen abwarf. Nicht minder schwerwiegend ist der Verlust der reichen Wolfram- und Molybdänvorkommen, die sich in der bolschewistischen Rüstungsindustrie entscheidend auswirken wird.

Bewährung des deutschen Soldaten in Afrika

Basico, Marschall von Italien und Gouverneur von Libyen, über die italienisch-deutsche Waffenbrüderschaft
Von Kriegsberichterstatter Treffz. Eichhöfer

Basico, Marschall von Italien und Gouverneur von Libyen, äußerte sich bei einem Interview im italienischen Hauptquartier, das er dem deutschen bei den italienischen Truppen eingeleiteten Kriegsberichterstatter Treffz. Eichhöfer gewährte, über die Bewährung des deutschen, an der libanischen Front kämpfenden Soldaten und über die ausgezeichnete allgemeine Haltung der Achsenstreitkräfte folgendermaßen:

„Der deutsche Soldat hat bewiesen, daß er ohne Mühe die großen Schwierigkeiten des Klimas ertragen kann, und daß es ihm gelingt, sich binnen kurzen an die besonderen Umweltbedingungen zu gewöhnen.“

Auch auf diesem Gelände sind sowohl beim Angriff als bei der Verteidigung seine praxistauglichen Kampfeigenschaften, die sich bereits an allen Fronten von der afrikanischen Wüste bis zum Eismeer glänzend bewährt haben, zutage getreten.

Gerade unter diesen Umständen hat sich der Kameradschaftsgeist unter den Soldaten der beiden Wehrmächten glänzend bewährt, die sich in jedem Wehrkampf gegenseitig im Einsatz zu überbieten suchten.

Vorbildliche Beispiele davon sind unter vielen anderen die erste Wiedereroberung der Cyrenaika, die heldenhafte Verteidigung des Hafens von Tobruk in der Schlacht vom 15. bis 17. Juni 1941, der wie eine Legende klingende Widerstand in den Stellungen von Sollum und der feste Bardia vom Dezember 1941 bis Januar 1942 sowie die zweite Wiedereroberung der Cyrenaika. Jedenfalls geschieht es fast täglich, daß italienische, aus Einheiten der beiden Heere gebildeten Gruppen eingesetzt werden.

Die Soldaten der Achse haben sich sofort einig gefühlt und das Zusammenleben und die tägliche Bekämpfung haben die Bande brüderlicher Kameradschaft umso mehr gefestigt.

Es gibt zahlreiche Episoden, die die Unmittelbarkeit und die Tiefe der Gefühle, welche die Soldaten des Duce und die Soldaten des Führers verbinden, bezeugen. Die Gründe selbst und das einheitliche Ziel, um derentwillen dieser Krieg durchgeführt wird, die die Gemüter mit einem einigen Willen durchdringen, haben sofort zu einer engen Waffenbrüderschaft mit den deutschen Kameraden geführt. Der tägliche dauernde Kampf gegen den gemeinsamen Feind, die Unbilben des Klimas und die Schwierigkeiten des Geländes bewirken, daß es auch Männern verschiedener Nationen gelingt, sich in der internationalen Ausdrucksweise des Soldaten zu verständigen. Die Einmütigkeit der Auffassungen hat bei jedem Truppenteil, auch wenn die Worte fehlen, die vollkommenste Zusammenarbeit gestattet. Es fehlt nicht an Beispielen von italienischen, deutschen und libanischen Soldaten, die sich in vergnügtem Gespräch und vollkommenster Kameradschaft miteinander unterhalten.“

Ueber die Zusammenarbeit der beiden Generäle äußerte sich der Marschall wie folgt: „In Anbetracht dessen, daß das Oberkommando der deutsch-italienischen Panzerarmee dem italienischen Comando Supremo untersteht, haben die beiden Generäle stets zusammengearbeitet und ihre Zusammenarbeit vollzieht sich durchaus nach dem gleichen Richtlinien und mit den gleichen Zielen. Es finden häufig Besprechungen statt, bei denen die Hauptprobleme gemeinsam geprüft werden und, um den Kontakt noch wirksamer zu gestalten, sind Verbindungsoffiziere eingesetzt, welche die besondere Aufgabe haben, eine dauernde Fühlung zum Zwecke einer harmonischen und engen Zusammenarbeit zu halten.“

Es ist nicht richtig, wenn der Gegner in diesem Frühjahr von einem Durchbruch gesprochen hat. Der Feind hat nicht nur niemals unsere Aufstellung durchstoßen, sondern es ist ihm nicht einmal gelungen, seine Linien zu durchbrechen. Auf libanischen Gebiet hat er jedesmal, wenn er mit uns Fühlung genommen hat, Niederlagen erlitten und ist zurückgeworfen worden. Da er uns an Mannschaften und Mitteln erheblich überlegen ist, hat er trotz der schweren, ihm beigebrachten Verluste die Kriegshandlungen wegen der größeren Leichtigkeit, Kalisch aus dem nahen Ägypten zu erhalten, und weil er über die benachbarten Häfen verfügt, fortsetzen können.

Wir dagegen befinden uns in einer augenblicklichen Nach-

...wenn es uns unmöglich war, unsere Verträge zu erfüllen. Aufgegeben waren wir gezwungen, uns auf weniger ausgedehnte und härtere Stellen zurückzuziehen, die sich für eine zeitweilige Verteilung eigneten. Die Zurücknahme war eine strategische Bewegung, die durchaus von unserem freien Willen abhängig war.

Nach Überwindung der Nachschubfrage sind unsere Divisionen zum Angriff vorgegangen und haben mit fast blinder Gewissenslosigkeit die Ehrennadel wiedererobert, die zeitweilig zu unseren Ungunsten und nicht der Feind uns gezwungen hatten.

Warole: Sparen

Von Karl Dill

Das Geld allein — so hört man oft in Wien — macht noch nicht froh, man muß es auch besitzen. Und in der Tat, wer Geld hat, der hat's gut; Er kann sich kaufen Kleider, Schuhe, Hut, Brillanten, Bücher, Bilder auch von Wert, Zum Essen, Trinken, was das Herz begehrt, Ein Auto gar, dazu ein ganzes Haus, Ein Segelboot für seine süße Maus. —

Kurz, er kann alles kaufen, was er liebt, Vorausgesetzt, daß es die Dinge gibt. Doch darin liegt zur Zeit des Pudels Kern: Einkäufen möchte jeder von uns gern, Nur gibt es leider vieles jenseit nicht, Woran es uns im Augenblick gebricht; Denn wollen wir dem Feind die Zähne zeigen, Dann müssen die privaten Wünsche schweigen.

Doch einmal kommt der Tag, wo wieder man sich alles, was man wünscht, auch kaufen kann. Und dann — dann brauchen wir das Geld, Um teilzuhaben an dem Glück der Welt. Des sind wir eingedenk heut' weit und breit Und sparen fleißig für die Friedenszeit. Denn die Versicherung kann ich euch geben: Wer heute spart, hat später mehr vom Leben!

Erika wird Nachrichtenhelferin des Heeres

(mp) Seit Erika mit ihrer Freundin Rosi, der Nachrichtenhelferin des Heeres, zusammengelassen war, hatte sie von diesem Kenntnis erhalten, was der Beruf einer Nachrichtenhelferin des Heeres verlangt. Es wurde ihr ein Herzenswunsch, dem deutschen Volke als Nachrichtenhelferin des Heeres dienen zu können.

Gestern nahm sich Erika vor, endgültig die Genehmigung zum Berufswechsel von ihrem Vater zu erlangen. Die Entscheidung sollte, da die Ausbildung bei der Nachrichtenhelferinnen-Ausbildungsbereitschaft V des Wehrkreises V in Straßburg (Elsas) bald beginnen soll, „Vater“, sagte Erika, „hast du etwas gegen meinen Eintritt in das Heer als Nachrichtenhelferin einzuwenden?“ — „Grundsätzlich haben Mutter und ich nichts gegen eine solche Absicht“, erwiderte der Vater, „aber wirst du denn vom Arbeitsamt freigegeben?“ — „Ja, Vater, ich bin ja nicht in einem Rüstungsbetrieb beschäftigt, auch nicht bei einer Behörde. Mein Betriebsleiter wollte sich ohnehin einschränken, und da hat mich das Arbeitsamt bedenkenlos für den Heeresdienst freigegeben. Es kommt aber auch vor, daß Rüstungsbetriebe und Behörden weibliche Angehörige im Einvernehmen mit dem Arbeitsamt freistellen, damit sie Nachrichtenhelferinnen des Heeres werden können. Dann muß jedoch die Gewerbetriebl. von sich aus willigen Erlaubnis erteilen, Hausväter und beruflose Ehefrauen oder Witwen werden vom Arbeitsamt zum Eintritt in das Heer ohne weiteres freigegeben, Hausgehilfinnen jedoch nur sehr schwer.“

„Über die materielle Seite der Sache brauchst du dir keine Sorgen zu machen, lieber Vater“, fuhr Erika fort. „Ich bin 20 Jahre alt und erhalte daher eine monatliche Reichsrente Barvergütung in Höhe von 55 RM. Dazu kommen 7 RM. als Ausgleich für den Verzicht der Unterwäsche. Die Barvergütung ist gekoppelt und erhöht sich mit dem 25. Lebensjahr sowie bei Beförderungen. Ausgaben sind so gut wie nicht nötig, denn gute Ernährung im gleichen Umfang wie den Soldaten, freie Unterkunft und Kleidung gewährt das Heer. Ebenso ist ärztliche Behandlung frei. Familienunterhalt steht den Nachrichtenhelferinnen auch zu. Um Krankenlohnbeiträge brauche ich mich

nicht zu sorgen, das tut das Reich. Ueber die anderen günstigen Verhältnisse des Berufes konnten wir in den Zeitungen lesen.“ Diese Ausführungen genügten dem Vater. Er gab Erika seine Zustimmung, Nachrichtenhelferin des Heeres zu werden. Da sie sich ihre Meldung mit dem Lebenslauf an den Kommandeur d. Nachr.-Truppe V beim Stello. Gen. K. B. A. K. in Stuttgart eingeklebt hatte, war ihr ein Fragebogen nebst anderen Formulätern zugewiesen. Eilig füllte Erika diese Unterlagen aus und sandte sie mit der Freigabebestätigung des Arbeitsamtes nach Stuttgart zurück.

Schadet Obst den Zähnen?

Wenn in letzter Zeit gerade den Fruchtsäuren ein dominierender Einfluß auf die Kariesentstehung und damit die Gebißzerstörung zugesprochen wurde, so ist dies nur bedingt richtig. Schädliche Auswirkungen der Fruchtsäuren sind nur zu erwarten, wenn sie hochkonzentriert in großen Mengen genossen werden. Extremster abnormer Genuß saurer Früchte wie Zitronen (z. B. Hundelanges, chronisches Kaues von Zitronen bei Sportlern) führt zur Entkalkung des Zahnschmelzes. Ebenso bestehen solche Gefahren bei ausgesprochenen Traubenerkrankungen, während dieser sich die Kranken fast ausschließlich von Trauben ernähren. Man soll also vermeiden Fruchtsäuren in konzentrierter Form und in zu großen Mengen zu sich zu nehmen. Leberteilebungen schaden auch hier; bestimmte Vorsichtsmaßnahmen (alkalische Zahnpasta und Mundwässer) sind darum durchaus zu empfehlen. Freilich hilft in gewissen Grenzen der Organismus sich auch selbst, indem, wie jeder aus Erfahrung weiß, bei Zufuhr von stark sauren Früchten ein vermehrter Speichelfluß einsetzt. Dieser Speichel ist aber fast alkalisch und neutralisiert durch die zugeführten Säuren. Fast jeder hat wohl schon einmal nach Genuß von Johannisbeeren oder Khasenbeeren das eigenartige Stumpferwerden seiner Zähne empfunden. Nach kurzer Zeit ist die Oberfläche der Zähne jedoch wieder glatt und glänzend wie vor. Die Wissenschaft hat jetzt annimmt, aus dem Speichel eine Remineralisation einsetzt. Der Speichel wirkt also praktisch als Regulator im Säure-Basenhaushalt der Mundhöhle.

Es ist weitgehend anerkannt, daß der Zahnschmelz, der sich aus Prismen zusammensetzt, von einem durchlässigen, hornartigen Häutchen umgeben ist, das zwischen Schmelz und Mundhöhle einen Stoffschleier in gewissen Grenzen gestattet. Man darf also feststellen, daß normaler Obstgenuß für das Gebiß unschädlich ist; ihm kommt darüber hinaus auch ernährungsmäßig eine besondere Bedeutung zu (Förderung der Verdauung, Zufuhr von Vitaminen). Daneben regt er die Funktionen des Kauorgans an und fördert die natürliche Zahnreinigung, weil auch durch die schwachen Obstruktoren die Sekretion des Speichels „des besten Mundwässers“ stark angeregt wird. Die Volksfeste des „Apfels vor dem Schlafengehen“ kann nur befürwortet werden. Entgegen aus bereits in früherer Zeit geäußerten Ansichten treten ernstzunehmende Zahnschmelzschädigungen z. B. in Form von Entzündungen durch Obst- und Fruchtsäfte nicht auf. Bei bestimmten Zahnschmelzerkrankungen wird seit langem erfolgreich eine Obst- und Fruchtsäftebehandlung angewandt, ebenso lokale Behandlung z. B. mit Milchzucker; bei Stomatitis, wobei schwere Zahnschmelzveränderungen auftreten, ist eines der besten Heilmittel die Zitrone. Jedes wertvolle Nahrungsmittel wird freilich zum Gift, wenn es mengenmäßig und zeitlich überdosiert wird.

Von Kriegsmächtiger Bedeutung

Im allgemeinen geht man auf dem Lande mit allem viel hausdärterlicher um als in der Stadt. Man ist sozusagen an das Sparen gewöhnt. Und doch kommt es auch hier gar nicht selten vor, daß man mit dem elektrischen Strom sehr großzügig verfährt. Es ist ja auch so einfach, man knipst an und schon ist Licht da. Nicht häufig läßt man es nun einfach brennen, wenn man es nun dringend braucht oder nicht, statt es ebenso kurzweilig abzuschalten. Man denkt sich dabei nichts, wenn man es brennen läßt. Auch beim Rundfunkgerät wird vielfach ganz ähnlich gehandelt. Man schaltet es ein und denkt beim Hinausgehen nicht mehr daran. Das Gerät aber spielt weiter, auch wenn man erst nach zwei Stunden den Raum wieder betritt. Dadurch und durch ganz ähnliche Handlungsweisen beim Gebrauch von Baaeleisen usw. wird noch sehr viel Strom unnütz vergeudet.

Zur Erzeugung von Strom brauchen wir nun aber ganz erhebliche Mengen Kohle, die in einer Zeit der höchsten Beanspruchung aller Kräfte ein außerordentlich kostbares Gut darstellen, das für uns kriegsmächtige Bedeutung besitzt, da wir es für

unsere Rüstungsindustrie dringend benötigen. Zu Leistungsergerungen zugunsten der Landwirtschaft und zur Arbeitsverleibung darf der Strom selbstverständlich eingespart werden. Im Haushalt und wo es nicht dringend notwendig ist sollen wir jeden Schalter aber nur überlegt benutzen, denn Stromerzeugung ist Kraftvergeudung und nutzloses Verschwendung wertvollen Volksgüter. Deshalb spart Strom!

Von der Fußpflege

Von Dr. med. Räte Plume

Fußschmerzen kommen auf das Konto der Hygiene, dem Pflaster, Fußböden, Asphalt und keine geeigneten Unterlagen für das linneich konstruierte Fußgewölbe. Wer von uns kann wohlgeformte Füße ohne Ballen, Hühneraugen, schlechte Nägel vorzeigen? Schwelche Füße, stehendes Aufgesprungen im zwischen den Füßen sind durchaus keine Besonderheiten. Blasenbildung und Hühneraugen können einem das Leben verleben.

Doch dies alles sind Endzustände schlecht beachtetiger Füße, die man widerstandsfähiger machen kann, wenn man sich leicht ein wenig pflegt. Städt man die pfastermüden Füße abends in kaltes Wasser, nur 3 Minuten lang, so ergibt das ein Wohlbehagen, das sich auch dem übrigen Körper mitteilt und müde macht. Man bekommt schon allein das richtige Empfinden dazu, wenn ein anfängliches Kältegefühl einer wohligen Wärme Platz macht.

Eine oberflächliche Erforschung besonderer Art ist das Schmelzen in Petroleum. Wir bereiten uns aus trockener feinstreuer Petroleumerde mit kaltem Wasser einen Brei und streuen die geschwollenen und geröteten Füße hinein. Seine Füße pflegen muß ein sehr veränderlicher Teil der Geholung sein. Es kommt dabei gar nicht so sehr auf den Fuß an. Die Neigung zu kalten Füßen im Winter bekämpft man am besten durch wechselfeuchte Fußbäder, das heißt, man badet mit zwei Fußwannen, in denen heißes und kaltes Wasser ist. Kurz im kalten Wasser, länger im heißen. Den kalten Fußboden und hinterher gut abtrocknen. Wer an müden Füßen und Beinen leidet, sollte sich auch gelegentlich massieren lassen. Eine Kreislaufverbesserung durch Massage verteilt im Gewebe liegenden Schadstoffe, und damit das müde Gefühl.

Ratten beherrschen eine Insel

Eine der einsamsten und entlegensten Inseln der Welt ist die kleine Insel Tristan da Cunha, die im Südatlantischen Ozean zwischen Südatrika und Südamerika unter dem 37. Breitengrad liegt. Dieses kleine, paradiesische Städtchen Land ist seit mehreren Jahren der Schauplatz einer Tragödie. Seit langem hat sich auf der Insel eine erschreckende Rattenplage bemerkt gemacht. Alle Versuche der Einwohner, diesem ständigen Hindernis der Ratten entgegenzuwirken, blieben mißlingend. Jetzt ist es soweit gekommen, daß die auf der Insel wohnenden Menschen kaum noch etwas ernten können, da alles sofort von den Ratten aufgefressen wird. Die 150 Menschen, die diese Insel bewohnen, sehen sich heute vor die dringende Frage gestellt, ob sie nicht schon in Kürze nach einer benachbarten Insel übersiedeln müssen. Herren der Insel Tristan da Cunha sind den Ratten.

Humor

Nach und nach

Lehrerin (zur Schülerin): „Als du neulich gefragt hast, hast du mir hinterher doch nur von einem Bräutigam erzählt, das du bekommen hättest. Es waren ja aber Zwillinge!“
„Den anderen wollte ich mir für einen freien Tag in der nächsten Woche aufheben.“

Berechnliches Verhalten

„Meine Frau hat morgen Geburtstag“, sagt Meier, „an Glühlampe habe ich auch schon besorgt.“
— „Es ist einfacher, wissen Sie. Früher haben wir immer so buntfarbigste angehängt, jetzt lege ich ihr die Glühlampe an den Tisch. Sie hat vierzig Kerzen.“

Der humorvolle Keger

Kaz Regier, der berühmte Komponist, war von der Zeit mit einem gewissen Humor ausgestattet, der ein Kennzeichen der Jugend seines Wesens war. Als der Liebe Gott den Mann verließ, hat er einmal „Hiel!“ gerufen, pflegte er lächelnd zu sagen, wenn er von den Rauschmitteltrinken seiner Jugend erzählte. Auch im Mannesalter hat er diesen manchmal bei einer schalkhaften Wirklichkeitsfreude lächelnden Humor nicht verloren, mit dem er seine lieben Rittmännchen zu nachhören lieh.

Aus der einen Flamme sind inzwischen mehrere geworden. Sie zuden auf und erlöschen wieder. Sie haben noch nicht genügend Luft.

Hans Devly stürzt zum Palisadentor und reißt es weit auf. „In den Stall! Die Kühe heraus!“

Regina ist auch schon zur Stelle. „Was ist denn?“

„Es brennt!“ schreit Franziska. „Da, da! Dunkel Joachim's Haus!“

Mit fliegenden Händen machen die beiden Mädchen die Kühe los und jagen sie aus dem Stall. Die Tiere sind erschrocken, stutzen und wollen zurück. Hans Devly kommt mit einer langen Peitsche zu Hilfe. Da stürmen sie in wilden Sprüngen aus dem Tor. Es prasselt und knackt. Das Hans steht in hellen Flammen.

Von Wilhelmshorst lüftet plötzlich eine Glocke. Sie reißt die Köpfe der Männer hoch, die weit draußen auf den Feldern arbeiten. Die rote Flamme steht still, fast rauchlos, vor dem Himmel.

Wohl kettet man die Pferde von den Erntewagen, zieht das Geschirr herunter und springt hinaus, aber es ist weit, viel zu weit. Und andere Reiter kommen ihnen zuvor: im selben Augenblick, da Konrad Kraftrecht auf fünfzig Schritte heran ist, sind die Steppentrüber da. In Rauch und Feuer sammeln sie ihre kleinen Pferde einzeln im Hof herum, lachen wild auf, einer bläst sich rufal — ein Ausschrei geht unter im Lärm, und fort sind sie wieder.

Als Konrad Kraftrecht an das Tor preißt, steht Franziska regungslos da. Ihre Augen starren schreckgeweit, ihre Lippen klaffen auseinander, und der Schrei ist wie ein Vögel auf ihnen. Sie packt Konrad an der Schulter und deutet mit lang ausgestrecktem Arm geradeaus.

Konrad wird abschalt. Ein paar Sekunden vergehen tatlos. Er sieht erstarrt dem Reiter nach und dem Gaul, um dessen Wua die langen, goldgelben Haare Reginas flattern. Der Räuber hat sie quer vor sich im Sattel. Sie muß ohne Bestimmung sein, denn ihr Kopf baumelt, wie der einer Puppe.

In dieser gleichen Minute hat auch Hans Devly den Vorfall bemerkt. Er hält eines der kleinen Kirgisenpferde am Zügel, das seinen Reiter irgendwo verloren hat oder leer mitgelaufen war.

Witartig durchzuckt Konrad ein Gedanke. Und schon ist er verwirrt: wie ein Pfeil faßt der Kirgisenpferd, mit Konrad auf dem Rücken, den anderen stehenden Steppentrüber nach!

Hermann Kraftrecht, Hans Borreiter, Florian Pfeifer und Herbert Ansling wenden sofort und jagen hinterher. Hans Devly mit ihnen. Aber die schweren Pferde sind zur Verfolgung nicht geeignet. Die Männer wissen, es ist Wahnsinn, was Konrad da unternimmt, aber daß er wenigstens mit Pikeute und Jagdmesser bewaffnet ist, wie sie alle während der Ernte, beruhigt sie etwas. Es sehen sie den schwarzen Punkten nach, die schon am Horizont verschwunden. Die Steppe nimmt fliehende und Verfolger in ihrer Weite auf.

Die Zurückgebliebenen aber stehen stumm um die frachend zusammenstürzenden, glühenden Balken. — Konrad Kraftrecht ist auf seinem wild dahinjagenden Kirgisenpferd den Rändern hart auf den Fersen. Sie merken es nicht. Sie vermuten gewiß, daß es einer von ihnen ist.

Das Pferd des Reiters der Regina im Sattel hält, scheint müde zu werden. Es bleibt mehr und mehr zurück. Die andern reiten wild drauflos und entfernen sich immer weiter.

Konrad hat die Pikeute im Anschlag. Die Pikeute hält er in der Armbeuge. Das Pferd stürmt von selbst den Gefährten nach.

Ein Schuß peitscht plötzlich grell auf und tönt doch so verloren in der Weite. Konrad hat auf die Kruppe des Tieres gezielt — der Gaul bricht auf die Hinterhand. Strahlendes Blondhaar flattert im jähen Sturz zu Boden. Konrad möchte schreien in fürchtbarer Angst. Er wird doch nicht tot sein? Schon ist er heran.

Der Räuber hat er in die Ferse getroffen. Der Kirgise will sich aufrichten und bricht aufbrüllend zusammen. Die weitestgehenden Zähne fleischend, stürzt er sich mit wilder Wier über die Liegende. Der krumme Säbel pießt, mit flacker Klinge die Luft durchschneidend, aber er den schlanken weißen Hals treffen kann, der sich mit hinsten überhängendem Kopf streckt, fährt mit einem schott gezielten Stoß das Jagdmesser Konrads unterhalb der krummen Klinge durch und dem mähfam auf ein Ane Gestülten in die Kehle.

Dastig packt Konrad das Mädchen. Als er sie an sich preßt und auf sein Pferd hebt, fühlt er, daß sie lebt. Den reglosen Körper mit der Linken haltend, schwingt er sich eisends in den Sattel und gibt dem Pferde die Peitsche, die am Sattelknopf hängt, wie es Brandt der Wilden ist. Im linken Arm hält er die Bewußtlose. Ihr Kopf bewegt sich schwer an seiner Schulter. Das Paar kreist seine Wange.



(31. Fortsetzung.)

Franziska Borreiter wäscht indes am Brunnen. Ihre hellen Haare glimmern golden in der Sonne. Keine plätschernd rinnt der silberne Strahl des Wassers durch ihre Finger. Sie windet ein selbstgesponnenes Leintuch aus und ihre runden, vollen Arme bewegen sich mit leicht spielenden Muskeln.

Pfötzlich steigt durch die klare Luft ein kleiner, flimmernder Strich — kommt wie ein Vogel daher, auf dessen Gefieder die Sonne glüht.

Franziska hat es nicht bemerkt. Sie leert das Wasser aus dem Schaff aus.

Jetzt sitzt der flimmernde Strich auf dem Dach, mitten im First, zuckt ein wenig und kriecht sich hinein.

Franziska trägt gemächlich das Schaff zurück in den Anbau. Dann kommt sie wieder, holt das Innen, es wird schön trocken in der Sonne.

Als sie das Tuch über die Wäscheleine schlägt, blickt sie absichtslos empor. Weiterhaft blau läuft etwas den First entlang, eine merkwürdige Sinnesäußerung. Sie rümpft das Leintuch zurecht und schaut wieder hin. In dieser Sekunde, als sie sich mit der Hand über die Augen fahren will, schießt eine grellrote, armlange Flamme herzergerade in die Höhe.

„Hans!“ schreit Franziska so hellend auf, daß es Hans Devly von seiner Drechselbank hochreißt, an der er Werkzeuge geackelt hat.

„Hans!“ Noch wilder und verzweifelter erklingt der Ruf.

Er wirft alles weg, stürzt hinaus und fängt Franziska auf, die ihm in die Arme rennt.

„Wo ist Regina?“ Leucht sie und schreit: „Regina! Regina!“ Weiter will sie in ihrer schreienden Angst.

Hans Devly eilt ihr nach, ergreift sie am Arm und brüllt sie an: „Was ist denn? Was hast du? Bist du verrückt?“

Da deutet sie verführt zum First hinauf.

